Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 193. Elbing, Sonntag, 19. August 1894. 46. Jahrg.

Schutz vor officiösen Imitationen.

Es ist jetzt so ziemlich anerkannt, nachdem tiefgründige Untersuchungen darüber stattgefunden haben: daß die Regierung die Officiösen nicht zu entbehren vermag. Aber die Oeffentlichkeit will mit gutem Rechte wissen, woran sie ist bei den officiösen Blättern. Sie ist es müde, dupirt zu werden. Das eine Mal betrachtete man mit ehrfürchtiger Scheu eine Auslassung, geschrieben in jener geheimnißvollen, dunklen Weise, wie nach landläufiger Vorstellung hohe Beamte über eine noch nicht beschlußreife Sache sprechen, in delicaten Wendungen, mit einer Miene, die dem Hörer zu verstehen giebt, welcher außerordentlichen Ehre er gewürdigt wird, — gerade eine derartige alle Schnörkel und Merkmale tragende Mittheilung der Beurtheilung ward bald als eine ganz und gar nicht „inspirirte" Privatleistung enthüllt. Ein anderer, anspruchslos gefaßter Artikel in einem officiösen Blatt blieb unbeachtet, und ihn hatte vielleicht von der ersten bis zur letzten Zeile ein leitender Staatsmann zu Papier gebracht.

Fürst Bismarck begnügte sich als Kanzler zumeist damit, den Officiösen einige dramatisch kurze Sätze zuzustellen, welche die Hauptgesichtspunkte enthielten; dem Manuscript waren die Worte beigefügt: „In diesem Sinne auszuarbeiten." Freilich, damals zählte das officiöse Corps auch weitaus befähigtere Kräfte als heute, Publicisten, die genau die gewünschte Nuance nach Inhalt und Form zu treffen verstanden, während jetzt nach glaubhaften Berichten nicht selten in den Bureaus hoher Chefs der grimmige Ruf ertönt: Sie haben ja haarscharf das Gegentheil von dem drucken lassen, was ich meinte, verehrter Herr!" Natürlich, die Titulatur ist nichts weiter, als vernichtende Ironie. So müssen eben bei wichtigeren Gelegenheiten die Staatsmänner selbst zur Feder greifen.

Wiederholt sind im Reichstag vom Bundesrathstische aus herbe Bemerkungen über die Presse gemacht worden. Es mag sein, daß zum Theil der Verdruß über den Mangel an Talent und Geschicklichkeit officiösen Zeitungsschreiber die Urtheile veranlaßte, welche im Auslande gerne Deutung dahin fanden, unsere Journalisten nach dem Ausspruch von Autoritäten untergeordneten Ranges. Allein, ist es eine begründete Kritik, ein Buch nach Durchsicht von ein paar mittelmäßig gerathener Seiten, ein Schauspiel nach einer einzigen schlechten Scene zu tadeln? Gewiß nicht.

Wie nun die Leistung der Officiösen gehoben werden können, das zu erwägen ist Sorge der Regierung. Was vor Allem Noth thut, ist die Kennzeichnung der wirklich officiösen Arbeiten. Das Problem beschäftigt zur Zeit die Regierungskreise, denn auch dort wird es nicht angenehm empfunden, daß häufig Unberufene mit dem Löwenfell des Eingeweihten sich drapiren. Die „Conservative Correspondenz" hat den Brauch, die Mittheilungen, welche vom Parteivorstande herrühren, durch Vorsetzen eines Zeichens von denen der Redaction zu unterscheiden. Etwas ähnliches würde für die officiösen Organe zu empfehlen sein, beispielsweise ein kräftiges „O" an der Spitze einer Notiz 2c. Dieser Stempel vermag allein wirksam vor Imitationen zu schützen, die das Publikum beunruhigen und der Regierung angekreidet werden. Man wird entgegnen: Die Regierung muß in der Lage sein, zuweilen einen „Versuchsballon" aufstellen zu lassen, mit Hilfe der Presse sich zu orientiren, wie wohl die Oeffentlichkeit diesen oder jenen Plan aufnimmt. Gut; weshalb aber soll der „Fühler" nicht auch mit der officiösen Marke versehen werden? Sie sichert ihm eine erhöhte Beachtung. Bleibt etwa jetzt der Ursprung solcher Publicationen verborgen? Aber das ist das Aergerliche, daß die Regierung fast täglich gegen speudoofficiöse Leistungen sich wehren muß. Zuweilen weiß man nicht einmal mit Gewißheit, ob die Ableugnung thatsächlich auf die Regierung zurückzuführen ist, ob nicht wiederum ein Pseudoofficiöser sein Unwesen treibt.

Jedenfalls ist es hoch an der Zeit, den unhaltbaren Zuständen im officiösen Preßwesen ein Ende zu machen. Der erste Schritt zur Besserung mag in Vorkehrungen bestehen, mit Graf Caprivi zu sprechen, „den Stall von falschen Schafen zu reinigen." Ein Stempel auf die echten Schafe!

Politische Tagesschau.

Elbing, 18. August.

Lehrerbesoldungs-Gesetz. Die Mittheilung des „Reichsanzeigers," durch welche die für officiös gehaltenen Angaben über ein Lehrerbesoldungs-Gesetz als falsch bezeichnet wurden, ist in der Centrumspresse so gedeutet worden, als wenn ein solches Gesetz nun überhaupt nicht zu erwarten sei. Der Wortlaut der Notiz des „Reichsanz." beweist aber, daß ein Lehrerbesoldungs-Gesetz (nicht zu verwechseln mit einem Schuldotations-Gesetz) in der Vorbereitung begriffen ist. Daß es auch vorgelegt werden wird, hat der Cultusminister schon im Landtage auf eine Frage des Abg. Rickert bestimmt erklärt. Es fragt sich also nur, wie dasselbe ausfallen wird.

Die Revolution in Südamerika. Wie die „Times" von gestern aus Lima meldet, entsandte Caceres Verstärkungen gegen die Aufständischen der nördlichen Provinzen. Die Provinz Trujillo steht auf Seiten der Aufständischen, von denen gegen 1000 bewaffnet, jedoch mit geringer Munition versehen sind. Der Anführer der Aufständischen Solar soll beabsichtigen, sich zu unterwerfen. In einem am Sonntag bei Oroca stattgehabten Kampfe wurden 70 Aufständische getötet und verwundet. Der Verlust der Regierungstruppen an Todten und Verwundeten betrug 50. Dasselbe Blatt meldet aus Guayaquil vom 15. d. M.: Ein Dampfer des Staates Ecuador brachte nach Peru 60 Mann sowie eine Menge Munition, welche von der Regierung Ecuadors an den peruanischen Führer den Aufständischen Pierola verkauft war.

Wie man aus London meldet, beabsichtigt der dortige japanische Gesandte, Vicomte Aoki, sich nach Ratification des von ihm im Auftrage seiner Regierung mit Großbritannien abgeschlossenen Vertrages nach Berlin, wo er bekanntlich ebenfalls als Gesandter accreditirt ist, zu begeben, um mit der deutschen Reichsregierung behufs Abschluß eines auf gleicher Grundlage beruhenden Vertrages über die Aufhebung der deutschen Consular-Gerichtsbarkeit in Japan in Verhandlung zu treten. Die Deutsche Reichsregierung ist von dem zwischen Japan und England erzielten Uebereinkommen bereits ausführlich in Kenntniß gesetzt worden.

Der Kaffernaufstand in Transvaal nimmt immer größeren Umfang an. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Pretoria versuchte die berittene Polizei von Transvaal der Garnison von Agatha, welches durch die aufständischen Kaffern belagert wird, zu Hilfe zu kommen, wurde aber zurückgeschlagen. Sämmtliche Farmen der Bauern längs des Letaha-Flusses sind niedergebrannt. Die Kaffern halten die Postwagen an und bemächtigen sich der Maulesel.

Die englische Regierung bewahrt gegenüber der Anarchistenbewegung nach wie vor besonnene Ruhe und Kaltblütigkeit. Im Unterhause erklärte am Donnerstag der Minister des Innern, Asquith, die Politik der Regierung hinsichtlich der Anarchisten sei von Lord Rosebery am 17. Juli im Oberhause erschöpfend dargelegt worden. Die Maßregeln Englands gegen die Anarchisten seien mindestens ebenso durchdacht und für ihren Zweck wirksam, wie die in anderen Ländern angenommenen. Das vorhandene Gesetz sei, wenn es mit Energie und Takt angewendet werde, sowohl für den Schutz im Innern, als auch für die Erfüllung der internationalen Verpflichtung hinreichend.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. August. Die Commission zur Vorbereitung der Maßregeln gegen die Cholera ist für den 20. August zu einer Sitzung zusammenberufen. — Der Direktor des Kais. Archivs, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien Ritter von Arneck ist zum auswärt. Mitgliede des Ordens pour le mérite ernannt. — Nach Meldungen, die der „Voss. Ztg." aus Apia-Samoa zugehen, forderte König Malitoa den Befehlshaber des britischen Geschwaders in den australischen Gewässern auf, England möge das Protektorat über Samoa übernehmen. — Der Kaiser hat für dieses Jahr eine Einladung des Königs von Italien zur Stierbockjagd abgelehnt. — Wie wir erfahren, liegt es in der Absicht der Regierung, bei der geplanten Revision der Vereinsgesetze ein bestimmtes Alter für die Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen festzusetzen. — Eine sogenannte „schwarze Bande", d. h. Geschäftsinhaber, die hiesigen und auswärtigen Firmen betrügerisch Waaren entlockten, ist heute hier verhaftet worden.

— An der morgen stattfindenden Herbstparade des Gardekorps wird auch die Kaiserin theilnehmen. Das Kaiserpaar wird um 8 Uhr von der Wildparkstation abfahren, auf dem Bahnhofe Großgörschenstraße zu Pferde steigen und gegen 9 Uhr auf dem Tempelhofer Felde eintreffen. An der Abends 6 Uhr im hiesigen Schlosse stattfindenden Tafel wird auch der österreichische Botschafter mit dem Botschaftspersonal theilnehmen.

— Zu den hier stattgefundenen Verhaftungen von Anarchisten werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Angeblich sind im Osten Berlins bei den vorgenommenen Haussuchungen gefüllte Bomben aufgefunden; auch sollen bei einem Mechaniker Schriftstücke entdeckt worden sein, die darauf hindeuten, daß die hiesigen Anarchisten mit den in Frankreich lebenden Genossen in engster Verbindung stehen. In einem in der Nähe des Centralviehhofes belegenen Gebäude sollen die Anarchisten ihre geheimen Zusammenkünfte abgehalten haben. Weiter wird noch berichtet, die behördlichen Vorsichtsmaßregeln lassen erkennen, daß die Polizei von der beabsichtigten Verwendung des Sprengstoffes unterrichtet sei.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die Zahl der Bergarbeiter, welche im Ruhrkohlengebiet bereits etwa 150,000 erreicht hat, wächst regelmäßig und zwar hauptsächlich durch Zuzug aus dem Osten, ohne daß für die großen Arbeitermassen ein ausreichender Verdienst regelmäßig und dauernd gesichert wäre. Obwohl die Schichtlöhne unverändert sind, so sind doch in Folge von Feuerschichten die Monatslöhne nicht unerheblich gesunken. In Folge dessen ist eine Bewegung unter den Arbeitern entstanden, die anscheinend wenigstens vorläufig noch nicht auf einen Ausstand, sondern nur auf eine feste Organisation hindrängt.

— Zur Kotze-Affaire theilt der „Berl. Lok. Anz." mit, daß noch immer die Untersuchung fortgesetzt wird. Festgestellt soll sein, daß die Briefe nicht in Berlin hergestellt wurden.

— Nach der „Berl. Börsenztg." sind in der Wohnung des Anarchisten Schewen entgegen anderen Meldungen zwei nicht gefüllte und auch noch nich abgeschossen gewesene Granaten gefunden worden. Sie wurden mit Beschlag belegt, ebenso wie das Arsenal von Einbruchswerkzeugen, das bei Schewen ge-

---

Wenn das Wort eines Philosophen, daß das Familienleben die innere Geschichte der Nation sei, auch in der politischen Praxis zu Ehren und Anerkennung gekommen ist, dann ist die echte „Emancipation der Frauen" vollzogen.

Riehl.

Cirkassische Odalisken.

Wenn ich — so schreibt ein in Konstantinopel lebender Deutscher — die Plätze, Gassen und Winkel des alten Stambul durchwandere oder die Paläste und Villen am Bosporusstrande umkreise, so schaue ich mit Staunen und heimlicher Neugier zu den hohen Mauern auf, welche die Harems umgeben.

Und all der Zauber, den Märchen und Dichtungen vieler Jahrhunderte um das Innere der türkischen Frauengemächer gewoben, wird lebendig und spielt vor meinen Augen und führt mir vor die Wundergestalten der Odalisken, welche, aus dem herrlichen Kaukasuslande hierher verpflanzt, hinter diesen Mauern einzig zur Freude ihrer Herren blühen dürfen. Ach, wem es vergönnt wäre, einen Blick in die Geheimnisse dieses vermauerten Lebens zu werfen! . . .

Indeß sind heute leider — wenn man „leider" sagen darf — hinter den Haremsmauern nur noch selten Cirkassierinnen zu finden. Der Handel mit kaukasischen Schönheiten ist stark im Rückgang begriffen. Einestheils übt Rußland strenge Aufsicht über die Tscherkessinnen, da es die prächtigen Frauen dem eigenen Lande erhalten möchte; anderentheils sind die türkischen Krösuse rarer geworden und selten gönnt man sich daher den Luxus einer jetzt so schwer und nur mit großen Geldopfern erlangbaren kaukasischen Odaliske. Glücklich geschätzt wird, wer eine solche besitzt.

Und mit Recht. Denn die Schönheit der Kaukasierinnen ist von jeher berühmt, und seit den frühesten Zeiten bis in die Gegenwart waren diese Mädchen und Frauen ein beliebter Handelsartikel. Auf den Märkten von Tanais und Phanagoria im Alterthum und in den Ortschaften von Trapezunt und Gurien in unseren Tagen werden für sie stets hohe Summen gezahlt.

Der Chachan Disabulos schickte einst dem griechischen Gesandten eine schöne Tscherkessin als kostbares Geschenk. Die früheren Chane der Krim und eine Zeit lang auch die Sultane der Türkei hatten nur tscherkessische Odalisken. Die Russen, die jüngsten Herren des Kaukasus, konnten sich gleichfalls nicht dem Zauber der Kaukasierinnen entziehen; viele ihrer Größten lagen in den Banden schöner Tscherkessianen, Georgierinnen oder Armenierinnen.

Das Loos der Verkauften muß man übrigens nicht so tragisch nehmen, wie es oft geschieht. Zwei nach der Türkei gebrachte Odalisken wurden einmal von einem Europäer freigekauft. Aber auf die Frage des Retters, was sie lieber wollten: in die Heimath zurückkehren oder nach Europa mitgenommen werden, — antworteten Beide sofort: „in Konstantinopel bleiben", um wieder verkauft zu werden.

Gemeiniglich spricht man blos von der Schönheit der Tscherkessinnen; ein großer Theil des Ruhmes, den diese genießen, gebührt indessen auch den Mädchen der anderen kaukasischen Völkerschaften, insbesondere den Mädchen von Georgien, Mingrelien, Gurien und Imeretien, welche stets unter dem beliebteren Gesammtnamen der Cirkassierinnen als Sklavinnen in die türkischen Harems gebracht wurden.

Was zunächst die Tscherkessinnen betrifft, so sagte schon ein früherer Schriftsteller von ihnen: „Ich erinnere mich, einige gesehen zu haben, welche wegen ihrer schönen Statur und ihres majestätischen Ansehens Prinzessinnen bedeuten könnten. Man muß nothwendig in dieselben verliebt werden." Und der Mann sagte nicht zu viel. Die Tscherkessin ist von großer, schlanker Figur. Um eine starke Ausbildung des Körpers zu verhindern, werden die Mädchen von ihrer frühesten Jugend an nur knapp ernährt. Außerdem schnürt ein Mieder von Marokkoleder die Brust ununterbrochen ein; es wird um den Leib festgenäht und niemals abgelegt, erst der Bräutigam darf es mit dem Dolch zerschneiden, die Frau legt dann kein neues mehr an. Die Brust der tscherkessischen Mädchen ist deshalb flach und zart. Von den Hüften an ist die Tscherkessin breit und untersetzt, was den Orientalen wohlgefällt. Die Arme sind schön und rund, die Hände fein und weich und mit langen Fingern, die Füße klein und von den Schuhen eng umschlossen. Auf einem schönen langen Hals ruht ein rundes Köpfchen mit nicht gar großen, aber wunderbaren Augen, die feurig, verzehrend blicken. Das Haar endlich ist dunkel und reich; es wird bei den Mädchen in dicke, mit Silberdraht zusammengehaltene Flechten nach rückwärts gehängt; bei den verheiratheten Frauen fallen je zwei oder drei Locken über beide Ohren nach vorn. Die schöne Figur wird in bunte und malerische Tracht gekleidet. Ein reich verzierter Oberrock, mit Pelz besetzt, reicht zuweilen so weit herab, daß er zu einer Schleppe wird. Vorn ist er von der Brust an aufgeschnitten und läßt die weiten seidenen oder baumwollenen Beinkleider sichtbar werden; an der Farbe der letzteren erkennt man, ob die Trägerin Mädchen, Frau oder Wittwe ist. Weiße Hosen werden von jungen Mädchen getragen, rothe von Ehefrauen, blaue von Wittwen. Die Mädchen gehen unverschleiert. Eine besondere Erwähnung verdienen die Kopfbedeckungen. Theils trägt man einen wattirten zierlichen Deckel, an welchem vorn ein Diadem befestigt ist, von diesem aus fliegt ein schön gestickter Musselinschleier nach rückwärts hinunter. Theils hat man einen hohen mit silbernen und goldenen Tressen verzierten Kalpak; von hier baumeln Goldmünzen herab und allerlei kostbarer Schmuck, den sie außerordentlich lieben. In ihrer Vorliebe für Schmuck und Tand werden sie nur noch von den Georgierinnen übertroffen.

Nirgends in der Welt vielleicht wird im Verhältniß zu dem Wohlstand so viel Geld auf Putz verwendet wie in Georgien. Wie oft blieb ich in Tiflis verblüfft stehen, wenn ich unter eingefallenen Thüren zerlumpte, schmutzige georgische Mädchen oder Frauen sah, die sich über und über mit allerlei Flitterstaat behängt hatten. Ihre Begier nach diesem Flitterstaat ist so groß, daß sie seinem Gewinne Alles zu opfern im Stande sind. Namentlich die Aermeren, die sich den Schmuck nicht ehrlicher Weise verdienen können, neigen bald zu Leichtsinn und Verbrechen. Sie haben kein Gefühl für häusliches Leben und ihre Herzenstreue ist nicht gar groß. Es herrscht unter ihnen eine ebenso verderbliche Sittenlosigkeit, wie im Jahrhundert des Chardin. Sie tritt Einem namentlich in Tiflis unverhüllt und frech entgegen.

Wenn man an Feiertagen die Straßen von Tiflis passirt, ist man wie bezaubert von der Menge herrlicher Frauengestalten, die auf und ab wogen. Gleich Fürstinnen schreiten sie einher, in ihren golddurchwirkten, seidenen Kleidern, die zierlichen Füßchen in zierlichen Pantoffelchen, mit kronenartigem Kopfputz, der dem schönen und regelmäßigen Gesicht mit den großen, heißen Augen und der scharfgeschnittenen Nase einen eigenthümlich romantischen Ausdruck giebt. Voll Grazie und Leichtigkeit sind sie in Gang und Haltung und bei jeder Bewegung wissen sie die den Körper umschließende Tschadra stets so zu richten, daß der Schleier die Vorzüge ihrer Figur köstlicher hervortreten, ihre Häßlichkeiten und Härten aber unverkennbar verhüllt läßt. Es ist selbstverständlich, daß sich jeder Türke herzlich nach einer solchen Odaliske sehnt. Umgekehrt betrachtet es auch eine Georgierin als ein Glück, in einen türkischen Harem zu kommen. Hier spielte sie von jeher eine große Rolle, hier konnte sie ihrer angeborenen Faulheit sich stets ganz hingeben. Hier liegt sie entweder zu Hause auf den Teppichen und Divans herum und nascht Süßigkeiten und raucht duftige Cigaretten, lacht und musizirt, oder sie läßt sich ins Bad tragen und faulenzt da von früh bis spät in die Nacht . . . .

Von der Antwerpener Welt-Ausstellung.

Spezialbericht der „Altpreußischen Zeitung".

Antwerpen, 14. Aug. 1894.

Nachdruck verboten.

Eisenwerke und Maschinen.

Die großen belgischen Hüttenwerke haben sich nicht viele Kosten gemacht für die Ausstellung, und mit Ausnahme einiger großer Häuser, deren Produkte in der Maschinenhalle aufgestellt sind, haben sie nur in ganz bescheidener Weise an derselben Theil genommen, als wenn sie sich damit genügen lassen wollten, daß sie nicht gänzlich fehlen. Man sieht nicht wie bei früheren Ausstellungen diese aus Eisenbalken, in T- oder V-Form errichteten Pavillons und Kioske. Die großen Eisenstangen, Eisenbahnschienen u. s. w. fehlen beinahe gänzlich. Nichtsdestoweniger sind die von den Stahlwerken von Angleuer und anderen ausgestellten Produkte, sowie die Musterarbeiten der Kupferschmiede von Moulins sehr beachtenswerth. Eine der vollständigsten und am besten organisirten Ausstellungen ist diejenige der Drahtzieherei von Anderlecht bei Brüssel, welche zeigt, zu welch mannigfachen Zwecken der von einem Belgier entdeckte Bronzedraht sich

funden wurde. Fest steht, das geheime Zusammenkünfte der hiesigen Anarchisten stattfanden, alle weiteren Nachrichten sind vorläufig mit Reserve aufgenommen.

— Der frühere Kultusminister Graf Zedlitz theilt dem „Breslauer Generalanzeiger" auf dessen Anfrage mit, daß ihm die Herkunft der Preßmeldungen, wonach er, Zedlitz, als Nachfolger des Herrn v. Seidewitz zum Oberpräsidenten Schlesiens bestimmt sei, nicht bekannt ist, und er auch nicht wisse, auf welchen Thatsachen diese Meldungen beruhen. Eine Neubesetzung des Postens würde kaum vor Anfang des nächsten Monats erfolgen.

* **Güstrow**, 17. August. In der hiesigen Waggonfabrik ist ein Streik ausgebrochen, da die Direction auf die Forderung der Arbeiter — Verminderung der Arbeitgeber und Erhöhung des Tagesverdienstes — nicht eingehen will. Die Fabrikverwaltung machte durch Maueranschläge bekannt, daß, falls die Wiederaufnahme der Arbeit nicht binnen 24 Stunden erfolge, die ausständigen Arbeiter sofort entlassen werden würden.

Frankreich.

Paris, 17. August. Das „Journal des Debats" kommentirt den Besuch des deutschen Kaisers bei der Exkaiserin Eugenie und sagt: „Dieser Besuch müsse als von größter Bedeutung angesehen werden. Es handele sich nicht um eine plötzliche und unvorbereitete Eingebung des jungen Kaisers, sondern um einen Schritt, der lange und reiflich vom deutschen Botschafter, Grafen Hatzfeld, vorbereitet worden sei. Besonders bemerkt wurde, daß der Kaiser, um die Empfindlichkeit der Kaiserin Eugenie nicht zu verletzen, bei dem Besuch nicht in deutscher, sondern in englischer Uniform erschienen war. Die Besprechungen zwischen den beiden Majestäten wurde natürlich geheim gehalten. — Der „Matin" meldet aus Genf, daß von Anarchisten in Luguno ein Komplott gegen Casimir Périer geschmiedet worden sei. Die Namen der Verschwörer seien bekannt; mehrere derselben wären plötzlich aus der Schweiz abgereist. — Der Ministerrath hat sich mit der gründlichen Reorganisation der Polizei und des allgemeinen Sicherheitsdienstes beschäftigt.

England.

London, 17. August. „Morningpost" meldet, daß die Londoner Anarchisten angesichts der Unmöglichkeit, bei der jetzigen scharfen polizeilichen Ueberwachung Dynamit-Attentate gegen die öffentlichen Gebäude auszuführen, nunmehr in den Vorstädten Londons eine ganze Anzahl von Attentaten geplant haben. — Die Hinrichtung Caserios besprechend, sagt der „Daily Telegraph": „Caserio ist gestorben, wie er gelebt hat, nämlich als Feigling. Von solchem Stoffe werden keine Helden gemacht." Der „Standard" meint, das Verbrechen Caserios hätte die Anarchisten hassenswerth, die Art und Weise, wie der Mörder in den Tod gegangen sei, hätte sie verächtlich gemacht.

Ein Interview auf der chinesischen Gesandtschaft.*)

Kc. Ein hervorragendes Mitglied der Berliner chinesischen Gesandtschaft hat einen Vertreter von Hirsch's Telegraphen-Bureau empfangen und demselben in längerer Unterredung einige interessante Angaben gemacht.

Der Diplomat erklärte zunächst mit aller Entschiedenheit, der gegenwärtige Krieg in Ostasien sei lediglich durch das provokatorische Auftreten Japans in Korea hervorgerufen worden. Nach den Bestimmungen des Tractates von 1885 zwischen China und Japan durfte Japan keine Truppen nach Korea entsenden, oder koreanische Städte besetzen, ohne China vorher benachrichtigt zu haben. Japan hat aber ausdrücklich gegen diese Vertragsbestimmung gehandelt. Der Kaiser von China, der den lebhaftesten Antheil an den gegenwärtigen Ereignissen nimmt und täglich ausführlichste Berichte über den Stand der Dinge erhält, war über das Vorgehen Japans sehr entrüstet und befahl sofort dem Vicekönig Li-Hung-Tschang, in Tokio energische Vorstellungen zu erheben. Inzwischen hatten aber die Japaner, ohne daß der Krieg förmlich erklärt worden wäre, den „Kowshing" angegriffen und in den Grund gebohrt. „Daraus allein", fuhr der Diplomat fort, „machen wir Japan keinen Vorwurf — China kann den Untergang der 1000 oder 1500 Menschen wohl verschmerzen. (sic!) Was uns aber sehr erbittert hat und was sowohl am Hofe in Peking wie in Regierungskreisen hellen Zorn hervorrief, das war, daß die Japaner auf die mit den Wellen kämpfenden Chinesen des „Kowshing" geschossen haben. Das werden die Chinesen den Japanern niemals vergeben und sie brennen vor Verlangen, ihnen dieses Betragen gehörig heimzuzahlen." Auf die Frage, wer wohl aus dem Kampfe siegreich hervorgehen würde, antwortete der Diplomat zuversichtlich: „Wir sind überzeugt, daß der Krieg zu Gunsten Chinas enden muß. Auf eine große Schlacht zur See werden sich die Chinesen nicht einlassen, es ist vielmehr das Bestreben Li-Hung-Tschangs, mit den Japanern zu Lande, in Korea, zusammen zu treffen, und Sie werden sehen, daß dann die Japaner „Prügel" bekommen werden. Jedenfalls ist China entschlossen, nicht eher den Krieg zu beendigen, als bis es den Sieg davongetragen hat. Es ist in Europa merkwürdigerweise die irrige Annahme verbreitet, das chinesische Heer sei nicht so disciplinirt wie das japanische, ebenso, wie man den Chinesen den Vorwurf macht, sie seien nicht so bildungsfähig oder bildungsbedürftig wie die Japaner, woraus man vielleicht die größeren Sympathien für Japan herleitet. Aber Li-Hung-Tschang kann noch mindestens 80,000 bis 100,000 Mann ganz ebenso disciplinirter, ebenso gut ausgerüsteter Krieger in's Feld stellen und wird dies im Verlaufe des Krieges auch thun. Und was die „Cultur" in China betrifft, so müssen Sie bedenken, daß in einem so ungeheuren Reiche wie China die westeuropäische Bildung weit weniger Spuren zurückläßt, wie in dem kleinen Japan. Auch wir haben versucht, junge Leute nach Europa zur Ausbildung zu schicken, waren aber darin leider nicht sehr erfolgreich. Man wirft den Chinesen „Fremdenhaß" u. dgl. vor und verweist auf die Ermordung von Missionaren in China. Aber gerade die Chinesen sind den Fremden freundlich gesinnt — haben sie nicht alle ihre Städte, ihre Häfen den Europäern erschlossen? Umgekehrt ist auch in Japan, seit dieses Land sich der europäischen Cultur näherte, der Fremdenhaß sehr stark gewesen und ist es noch bis zur Stunde. Für einzelne Ausschreitungen des chinesischen Pöbels, fanatisirter Bauern, namentlich gegen die Missionare, kann man nicht das ganze Volk verantwortlich machen. Die Missionare sind hauptsächlich selbst daran Schuld, da sie auf die religiösen Gefühle der unteren Schichten zu wenig Bedacht nahmen." — Auf die weitere Frage ob es den Japanern gelingen würde, nach Peking vorzudringen, meinte der Diplomat, das sei einfach ein absurder Gedanke. Die chinesischen Forts lassen jeden solchen Versuch als Tollkühnheit erscheinen. Es beruhe auch auf Unkenntniß der Sachlage, wenn behauptet wird, die Mächte würden ein Vordringen Japans nach Peking gegebenen Falles verhindern. „Die Mächte werden sich in unseren Conflict nicht einmischen, ebenso, wie es eine bloße Combination ist, wenn gesagt wird, man werde eine internationale Controle auf Korea einsetzen." Auf die Frage, ob Rußland sich eines eisfreien Hafens in Korea und England sich Port Hamiltons (ebenfalls auf Korea) bemächtigen könnte, erwiderte der Chinese, das sei einfach ausgeschlossen. Rußland habe keinerlei Interesse an einem solchen eisfreien Hafen und wenn man Rußland eine solche Absicht unterschiebt, so ist man schlecht unterrichtet. Auch England strebe nicht nach Eroberungen in Korea. Bleibt China siegreich, so hat es allein auf Korea zu bestimmen, da Korea nach wie vor ein Vasallenstaat Chinas ist. Und was die Reformen auf Korea betrifft, so wird China nach Beendigung des Krieges energisch mit Einführung derselben beginnen. „Die Chinesen sind mit gutem Gewissen in den Krieg gegangen, da sie ihn nicht angefangen haben. Ich glaube, man unterschätzt in Europa sehr stark die Kräfte der Chinesen sowohl zu Wasser wie zu Lande. Bei uns zu Hause ist das Vertrauen, daß wir schließlich die Sieger bleiben werden, allgemein. Ich bin auch erstaunt, daß die europäische Presse in vielen Dingen, so insbesondere, was die ersten Ursachen des Krieges betrifft, mangelhaft unterrichtet ist."

Auf die Frage nach der Bedeutung der angeblichen Degradation des Vicekönigs Li-Hung-Tschang erwiderte der Diplomat, der Vorgang sei keineswegs geeignet, irgend welche Schlüsse zuzulassen. Li-Hung-Tschang sei nach wie vor Oberbefehlshaber der Armee und erfreue sich nach wie vor der vollsten Gunst des Kaisers, der ihm mit Entziehung der gelben Jacke bloß eine Mahnung ertheilen wollte, den Krieg nachdrücklichst zu betreiben. Ohne Zweifel werde der Vicekönig die „Jacke" wieder erhalten. Schließlich erklärte der Diplomat, daß die Operationen im September der Regenperiode wegen unterbrochen und im Januar wieder aufgenommen werden würden. Im Januar dürften dann wahrscheinlich einige größere Landschlachten die Entscheidung bringen, wenngleich die Dauer des Krieges nicht vorher gesagt werden könne.

*) Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Aus aller Welt.

Bei dem Zusammenstoß eines von Limburg kommenden Personenzuges mit einer Rangirmaschine wurden am Mittwoch Abend zwischen Eppstein und Lorsbach 8 Personen erheblich verletzt. Die Reservemaschine sollte in Eppstein mit dem Personenzug kreuzen. Statt in Lorsbach zu halten, da von Eppstein schon der Zug gemeldet war, ist die Maschine durchgefahren und in Folge dessen mit voller Fahrgeschwindigkeit gegen den Personenzug gerannt. Der Führer der Reservemaschine, Maschinenmeister Gg Zuckoviel aus Niederrad, hat innere Verletzungen davongetragen und verlor das Bewußtsein; sein Heizer, Karl Löb aus Griesheim, erlitt einen Armbruch und ebenfalls innere Verletzungen. Das Personal des Limburger Zuges, bestehend aus dem Maschinenmeister Grimm, Zugführer Reuter, Schaffner Kuhn, Heizer Heisler und Wagenwärter Meyer, ist mit leichten Verletzungen, meist am Kopfe davongekommen; von Passagieren ist Frau Kramer, geb. Pflug aus Frankfurt, die förmlich in die Trümmer eines Wagens hineingepreßt war, und deren Bergung längere Zeit in Anspruch nahm, erheblich verletzt. Aerztliche Hilfe von Eppstein und Lorsbach war bald zur Stelle.

Kleine Chronik. Ein für Bulgarien bestimmtes Frachtschiff scheiterte am Eisernen Thor und sank mit der Mannschaft. — In dem Bergwerk Catarina waren drei Arbeiter mit dem Reinigen des Kessels einer Dampfmaschine beschäftigt, als der Maschinist, die Arbeiter nicht bemerkend, vollen Dampf in den Kessel ließ, wodurch die Arbeiter vollständig verbrüht wurden und sofort todt waren.

Die Cholera.

Berlin, 17. August. An der am 20. August erstattfindenden Sitzung der Cholerakommission werden auch die offiziellen Vertreter der Bundesstaaten theilnehmen.

Danzig, 17. August. Cholera ist bakteriologisch festgestellt: Bei dem Käthner Franz Wilczopolski in Gollub, bei dem am 10. d. M. in Draulitten verstorbenen Schiffer Schädlich, ferner im Regierungsbezirk Bromberg bei dem verstorbenen Johann Schmidt in Josephkowo und bei der verstorbenen Flickowska in Paulinae. — An der Netze und ihren Nebenflüssen sind nunmehr auch sämmtliche Badeanstalten geschlossen worden. — Nachdem nun auch im Netzegebiet Cholerafälle vorgekommen, ist zum Staatscommissar behufs Bekämpfung der Seuche für das Oder- und Netzegebiet der Regierungsrath Dr. Müller in Frankfurt a. O. wieder ernannt worden. Herr Dr. Müller wirkte bekanntlich eine Reihe von Jahren bei der hiesigen Regierung und war nach dem großen Dammbruch bei Jonasdorf 1888 bekanntlich Staatscommissar für das Ueberschwemmungsgebiet.

Oderberg, 16. August. Von den Truppen der Krakauer Garnison, die durch Schlesien zu den Manövern nach Böhmen marschiren, sind in Bielitz 8 Mann als choleraverdächtig in das dortige Spital gebracht worden. Bei dreien der Leute wurde Cholera festgestellt. Auch in Oswiecim sind zwei Mann der durchmarschirenden Truppen als choleraverdächtig im Spital zurückgelassen worden; einer derselben ist an der Cholera gestorben.

Landsberg (Warthe), 17. August. Wie die „Neumärkische Zeitung" meldet, starben in Cladow zwei Personen, Mutter und Kind, unter choleraverdächtigen Symptomen. Die vorgenomme amtliche Untersuchung ergab das Vorhandensein von asiatischer Cholera. Die hiesigen Flußbadeanstalten sind behördlicherseits geschlossen worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienwerder, 16. August. Das vor etwa 14 Tagen einem hiesigen Gewerbetreibenden in Garnsee abhanden gekommene neue Fahrrad ist diesem wieder zugestellt worden. Der Sachverhalt ist folgender: Das Rad hatte ein Strolch entwendet, der es zur Erleichterung seiner Streifzüge zu benutzen gedachte. Da ihm jedoch die Handhabung des Rades nicht gelingen wollte, so wandte er sich bittend an einen des Weges kommenden jungen Mann, der ihm einige Dienste leistete. Als aber auch der zweite Fahrversuch nicht glücklicher war, als der erste, brachte der Strolch das Fahrrad nach einer in der Nähe gelegenen Schonung, wo es von dem Förster gefunden und auf Grund der durch die Zeitungen gegangenen Nachrichten dem hiesigen rechtmäßigen Besitzer zugestellt worden ist.

Königsberg, 16. August. Ein schreckliches Unglück hat sich heute Nachmittag auf den Vorderhufen ereignet. In dem zwischen Ziegelhof und der Stuckaturwerkstätte von Glaubitz gelegenen Laboratorium des Feuerwerkers Berschuck entstand auf bis jetzt unaufgeklärte Weise eine Explosion, welche das einstöckige Holzgebäude vollständig von dem Erdboden wegfegte. Leider sind dabei auch mehrere Menschenleben zu Grunde gegangen resp. in schwere Lebensgefahr gebracht worden. Die Frau des Inhabers des Laboratoriums und ein zehnjähriges Kind (Mädchen) desselben sind vollständig verbrannt und wurden entsetzlich entstellt unter den Trümmern hervorgezogen. Der Feuerwerker selbst und drei Arbeiter erlitten schwere Brandwunden und wurden auf schleunigst requirirten Wagen nach der chirurgischen Klinik befördert. Die Feuerwehr löschte die brennenden Trümmer, Tonnen, Papierrollen 2c. und barg die Leichen, worauf sie um 6½ Uhr wieder zur Stadt zurückkehrte. Der Knall der Explosion wurde bis in die Stadt hinein vernommen. Die Wirkungen der Explosion waren geradezu furchtbare. Das ganze Haus flog in die Luft, die Trümmer, untermischt mit den zerrissenen Körpertheilen der Getödteten, bedeckten ringsherum die Unglücksstätte. (K. H. Z.)

Königsberg, 17. August. Gestern Mittags 12½ Uhr wurde ein Mädchen, welches, Altstädtisch-Ziegelhof kommend, durch das Glacis dem Königsthore zu schritt, in der Nähe der dort belegenen Kirchhöfe von einem jungen Menschen, der sich in Begleitung noch eines anderen befand, angefallen und zur Erde geworfen. Ein zufällig des Weges kommender Herr verscheuchte die beiden Strolche, so daß die Ueberfallene mit dem Schreck und einer leichten Verletzung am Munde, welche der Angreifer ihr durch rohes Zuhalten desselben beigebracht hatte, davonkam. Der Thäter sowie sein Begleiter entliefen in der Richtung nach Ludwigshof, hinterließen jedoch am Ort der That einen niedrigen weißen Strohhut mit blauem Bande. Bekleidet war der Angreifer mit blauem Jaquett und heller Hose, sein Begleiter trug braunen Jaquettanzug und Schirmmütze. Er hatte eine auffallend starke Nase. Der zurückgebliebene Strohhut kann im Kriminalbureau, Junkerstraße 8, 2 Treppen, Hof, behufs Rekognition in Augenschein genommen werden.

Inowrazlaw, 16. August. Eine interessante Verhandlung fand heute vor der hiesigen Strafkammer statt. Am 31. Oktober vorigen Jahres ging der Arbeiter Chodzinski in das Gasthaus eines gewissen Götz, der den Eintretenden mit den Worten begrüßte: „Du bist auch ein Antisemit, Du hast Dich nach der Leuß'schen Versammlung geprügelt" 2c. Beide geriethen alsbald in ein hitziges Wortgefecht, das mit den beiderseits gleichlautend gethanen Versicherungen endete: „Dein Glaube ist Mist!" Zur Anklage gebracht, wurde Götz, weil er den Streit hervorgerufen hat und überdies schon bestraft ist, mit 4 Wochen, Chodzinski mit 3 Tagen Gefängniß bestraft und zwar wegen Beschimpfung der Kirche und Synagoge. Gegen dieses Erkenntniß wurde beim Reichsgericht Revision eingelegt, welches die ganze Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung der hiesigen Strafkammer überwies, da die Beschimpfung des persönlichen Glaubens einzelner nicht gleichbedeutend mit Beschimpfung der Kirche oder Synagoge sei, und da erst festgestellt werden müsse, ob die Kirche oder Synagoge in dem Wortstreit wirklich gebraucht worden wären. Dies konnte nun in der heutigen Verhandlung nicht mehr festgestellt werden, und so wurden denn beide Gegner freigesprochen.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 19. August.

* **Muthmaßliche Witterung** für Montag, 20. August: Vorwiegend heiter, warm, angenehm; für Dienstag, 21. August: Meist heiter, warm, schwül.

* **Gewerbeverein**. Das alte Gemeindehaus am Alten Markt, das zum Abbruch verkauft worden ist, wird am 1. September geräumt und damit verliert auch der Gewerbeverein sein altes, liebes Heim, in dem er seit 66 Jahren ununterbrochen seine Mitglieder zu gemeinnütziger Arbeit vereinte. Der Vorstand ladet nun die Mitglieder für nächsten Montag Abend 8 Uhr zu einer Versammlung ein, in welcher mit einem Rückblick auf die Vergangenheit des Vereins von dem alten Vereinslokal Abschied genommen werden wird. Wir schließen uns der Bitte des Vorstandes um recht zahlreiche Betheiligung an und wünschen dem Verein auch für seine Zukunft kräftige Entwicklung und fröhliches Gedeihen.

Eine wichtige, grundsätzliche Entscheidung fällte gestern der Ferienstrafsenat des Kammergerichts in Bezug auf den Handel mit Loosen außerpreußischer Lotterien. Dem Urtheilsspruch lag folgender Thatbestand zu Grunde. Der Kollekteur Levin zu Neu-Strelitz in Mecklenburg hatte an einen Arbeiter in Schlesien 2 Loose der Mecklenburgischen Landeslotterie übersandt. Zufällig befand sich der Adressat zu dieser Zeit gerade im Gefängniß. Der Brief wurde von der Gefängnißbehörde deshalb vor der Ausfolgung an den Adressaten erbrochen und nach Kenntnißnahme des Inhalts direkt der Staatsanwaltschaft unterbreitet, die nunmehr gegen L. wegen Vergehens gegen das preußische Lotteriegesetz Anklage erhob. In erster Instanz zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurtheilt, wurde L. in der Berufungsinstanz von der Strafkammer zu Ratibor unter der Ausführung freigesprochen, daß das Vergehen erst mit der Aushändigung des Briefes an den Adressaten perfekt geworden wäre; hier liege lediglich der Versuch einer Offerte vor, wofür es an einer Strafbestimmung fehle. — Auf die hiergegen eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft hob aber heute das Kammergericht die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweiten Feststellung und Entscheidung in die Vorinstanz zurück. Der Gerichtshof ging dabei von der Ansicht aus, daß der hier vorliegende Thatbestand schon in Rücksicht auf § 2 des preußischen Lotteriegesetzes vom 29. Juli 1874: Wer sich dem Handel mit Loosen auswärtiger, hier verbotener Lotterien unterzieht und denselben befördert" 2c., strafbar erscheine. Danach ist also — ganz unabhängig von seinem event. Gelingen — auch der Versuch einer Offerte strafbar.

* **Der Circus Blumenfeld Wwe.** hat gestern Abend seine Vorstellungen in dem geräumigen Zeltbau auf dem Kl. Exerzierplatz vor einer sehr zahlreichen Zuschauermenge eröffnet; die recht pomphafte Reklame hatte ihre Wirkung nicht verfehlt und mit lebhafter Spannung sah man dem Beginn der Vorstellung entgegen. Nun, die Reklamen haben nicht zu viel versprochen und die hochgespannten Erwartungen wurden nicht enttäuscht; der Cirkus Blumenfeld kann sich mit Recht den größten Caravanen-Circus nennen und mit seinen Darbietungen getrost in Concurrenz mit den besten Circusunternehmungen treten. Gleich die Eröffnungsnummer, die Vorführung des Freiheitspferdes, fand lebhaften Beifall, und die verblüffenden, hier jedenfalls neuartigen Trics der Gebrüder Reinsch belebten die anfangs durch die Feuchtigkeit im Zelt etwas gedrückte Stimmung außerordentlich. Das Springpferd „Lucifer", ein edler, prächtig gebauter Fuchs, gehört zu den besten seiner Art und seine Dressur darf ganz vorzüglich genannt werden. Das Springpferd „Norma", eine Halbblutfuhsstute, war durch den penetranten Menageriegeruch leider derart beunruhigt, daß es kaum zu verwenden war. Eine sehr tüchtige Parforcereiterin besitzt der Circus in Frl. Kostaletzky, die ihre Trics mit Sicherheit und staunenswerther Ausdauer ausführt. Die vier kleinen Geschwister Blumenfeld erregten bei ihrem Auftreten zunächst viel Heiterkeit und dann durch ihre zum Theil recht schwierigen Uebungen an den römischen Ringen Staunen und rauschenden Beifall, namentlich das 3jährige kleine Fräulein, das sich in ein weißes Clowncostüm gesteckt hatte und mit viel Selbstgefühl mitarbeitete, wurde von den anwesenden Damen „einfach süß" befunden und kräftigst applaudirt. Was Herr S. Blumenfeld als Dresseur zu leisten vermag, das zeigte er an 8 schönen Hengsten und später namentlich an 4 prächtigen, schweren Percherons, deren Dressur zu dem Besten gehört, was wir auf diesem Gebiete bisher gesehen haben; unter den jüngeren Dresseuren ist Albert Schumann zweifellos der Erste, und Besseres, als Herr Blumenfeld bot, hat auch er nicht aufzuweisen. Herr Alfredo-Loyal ist ein recht vielseitiger Künstler, der erst als Jongleur zu Pferde durch seine verblüffenden Künste zu immer neuem Beifall hinriß und dann als Jokey die bekannten Trics mit Sicherheit und Eleganz ausführte. Frl. Olga ist eine vorzügliche Drahtseilkünstlerin, die mit jeder Rivalin ruhig in die Schranken treten kann und wenn die beiden Brüder Alfons und Paul Lugny sich als die besten

---

eignet. Besonders wird derselbe zu Telephon- und Telegraphendrähten gebraucht, und wegen seiner Widerstandsfähigkeit wird derselbe in der Industrie überhaupt zum Tragen schwerer Lasten angewandt.

Der Löwenantheil der Ausstellung, wenigstens was die belgische Maschinenabtheilung betrifft, kommt der mächtigen Gesellschaft Cockerill aus Seraing zu. Eine der ersten Spezialitäten des Hauses ist die Konstruktion der Dampfmaschinen für Schiffe. Schon im Jahre 1825 lieferte sie der Holländischen Marine eine Maschine von 240 Pferdekräften, die erste Maschine von solcher Kraft, die in der Kriegsmarine Verwendung fand. Im Jahre 1829 erfanden die Direktoren John Cockerill und Erickson für ein Schiff, das den Main befahren sollte, eine Maschine, welche den vollkommensten modernen Maschinen nicht weit nachstand. Unglücklicherweise bereitete ihnen die Herstellung des Kessels derartige Schwierigkeiten, daß sie ihr ganzes Vorhaben aufgeben und bei dem damals in Gebrauch befindlichen Maschinentypus bleiben mußten. Es würde zu weit führen, wollte man alle die in Hoboken auf den Werften der Gesellschaft Cockerill erbauten Schiffe aufzählen. Einige der ältesten derselben sind noch in Gebrauch, so drei im Jahre 1855 erbaute transatlantische Dampfer, die mit ihren neuen Maschinen noch treffliche Dienste leisten; ebenso das für den belgischen Staat im Jahre 1866 erbaute Schiff Louise-Marie, das bis zum Jahre 1885 den Dienst zwischen Ostende und Dover versah. Eins der besten Schiffe, welche die Gesellschaft gebaut hat, ist die Marie-Henriette, über deren Bau vor einiger Zeit in deutschen Fachschriften eingehende Abhandlungen zu lesen waren. Die Gesellschaft ist nicht wenig stolz auf den berühmten Dampfer, dessen Ruhm die zum Kongreß in Antwerpen versammelten Journalisten nach aller Welt hin verkündeten, da sie auf demselben einen Ausflug unternahmen. Der Dampfer hat übrigens mit 22.2 Knoten, die er bei seiner Probefahrt zurücklegte, das schnellste bis dahin bekannte Dampfschiff, den „Leopold II.", um ein Beträchtliches geschlagen. Auch für die Sicherheit der Reisenden ist auf dem Schiff hinlänglich gesorgt, denn außer den sechs Rettungsbooten, die dasselbe mit sich führt, könnte der Reisende, falls er in denselben keinen Platz finden sollte oder sie nicht zu erreichen vermöchte, sich selbst ein Boot herstellen. Alle auf dem Verdeck der Marie-Henriette befindlichen Gegenstände sind nämlich so eingerichtet, daß sie nicht untergehen, und man könnte bei einem Unfall sich schon mit Hilfe dieser Gegenstände längere Zeit über Wasser halten.

Das Meisterstück, welches die Gesellschaft Cockerill ausgestellt hat, ist ebenfalls eine Maschine für einen Dampfer, den „John Cockerill", an welchem in diesem Augenblick in Hoboken gebaut wird. Dieselbe hat 1600 Pferdekräfte und soll ein Schiff von 3500 Tonnen Gehalt fortbewegen. Die Maschine des „John Cockerill" ist von einer kleineren Maschine begleitet, welche dazu dient, den mächtigen Hebeln, die menschliche Kraft umsonst versuchen würden in Bewegung zu setzen, jede beliebige Stellung zu geben. Ferner finden wir dort eine von 100 Pferdekräften, welche zu einer elektrischen Installation gehört. Dieselbe soll ein wirkliches Kunststück, was die Vollendung der Konstruktion anbelangt, sein. Auch Waffen hat die Gesellschaft dem Besucher vorgeführt und zwar eigenartig gebaute Kanonen für Marine und Festungen, auch Feldgeschütze. Dieselben können leicht in ihre Bestandtheile zerlegt und stückweise weitergeschafft werden.

Neben den großartigen Maschinen der Gesellschaft Cockerill wird der Besucher jedenfalls auch die von dem Hause Beduwe u. Sohn aus Lüttich ausgestellten Feuerpumpen in Augenschein nehmen. Seitdem das Haus Beduwe im Jahre 1829 gegründet wurde, haben dessen Pumpen im eigensten Sinne des Wortes ihre Feuerprobe bestanden. Noch vor Kurzem, als in Brüssel ein Kongreß englischer Feuerwehrmänner die Maschinen erprobte, hat sich gezeigt, daß die belgischen den englischen an Leichtigkeit, Kraft, Eleganz und Einfachheit der Bauart in nichts nachstehen. Die Spezialisten können in der Ausstellung die große Beduwe'sche Feuerspritze sehen, die nach 10 Minuten Heizung einen Strom von 3000 Liter Wasser pro Minute in ein brennendes Gebäude leiten kann. Das Haus hat denn auch überall hin seine Maschinen geliefert und seit dem 1. Mai dieses Jahres hat dasselbe an 175 Pumpen sogar bis nach China versandt. Noch manche anderen Kunstwerke der Industrie sind in dieser Sammlung ausgestellt, doch müssen wir uns deren Besichtigung für später vorbehalten.

Springer der Welt nennen wollen, dann haben wir nichts dagegen einzuwenden. Wir haben ausgezeichnete »Jumbers« in England und Amerika gesehen, bessere als diese beiden jedoch nirgends. Den Beschluß des Abends machte die alte, aber immer wieder gern gesehene Ungarische Czikospost, die gleichfalls lebhaften Beifall fand. Wir können den Besuch des Cirkus nur empfehlen.

* **Soirée Eickermann.** Im Saale der Bürger-Ressource veranstaltete gestern das Künstlerpaar Eickermann eine humoristische Soirée, die recht gut besucht war. Herr Eickermann gab hauptsächlich Typen aus Reuters Werken und erwies sich dabei als ganz vorzüglicher Charakterdarsteller, dessen Komik unmittelbar wirkte und zu immer neuen Heiterkeitsausbrüchen hinriß. Namentlich gelang dem Künstler die Verkörperung der Reuterschen Kernfigur, des „Entspekter Bräsig". Weniger gut gelungen waren die humoristischen Vorträge der Frau Eickermann, doch wurden auch diese beifällig aufgenommen. Wie wir hören, gedenkt das Künstlerpaar noch einige weitere Soiréen zu veranstalten, wir werden dann gelegentlich derselben zu eingehenderer Würdigung Veranlassung nehmen.

* **Das Dirigentenconcert des Liederhains** wird morgen Nachmittag in Vogelsang stattfinden; es dürfte demselben ein künstlerischer und pekuniärer Erfolg um so sicherer voraus zu sagen sein, als das Programm vortrefflich gewählt ist und der Verein mit seinem Dirigenten sich allgemeinster Sympathien erfreut. Hoffentlich macht auch der Himmel ein freundliches Gesicht.

l **Rudersport.** In unserer Stadt beginnt bereits das weibliche Geschlecht, dem Rudersporte zu huldigen. In den letzten Tagen hatte man wiederholt Gelegenheit, auf dem Elbingflusse einen Kahn mit Vertretern des weiblichen Geschlechtes beobachten zu können. Die Damen trugen ein recht kleidsames Sportkostüm (Weiß mit Blau), in welchem sie recht stattlich aussehen. Einen schneidigeren Anstrich dürfte dieser für die Damen gewiß neue Sport entschieden durch ein besonderes Ruderboot erhalten. Bisher begnügen sich die Damen noch mit einfachen Miethsbooten. Wahrscheinlich dürften bei uns die Anhängerinnen dieses Sportes nach dem Muster Berlins bald zu einem Verein zusammentreten.

Der hiesige Naturheilverein hielt gestern im Gewerbehause eine Sitzung ab, in welcher mehrere geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen waren. Nach Austausch verschiedener interessanter Ansichten wurde seitens des Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß möglichst alle Monate ein Vortrag im Vereine gehalten werden soll und dürften im Winterhalbjahr verschiedene Autoritäten auf dem Gebiet des Naturheilverfahrens von Konitz, Spohr 2c. in Elbing Vorträge halten.

* **„Das Ensemble des Danziger Wilhelmtheaters"** wird in den Tagen vom 1. bis 12. September, also während der ganzen Dauer der Manövertage, in der Bürgerressource Vorstellungen geben. Das Ensemble besitzt bekanntlich vorzügliche Spezialitäten und wird es zweifellos verstehen, sich die Sympathie des Publikums zu erwerben und zu erhalten.

n. **Das Körpergewicht der Kinder.** Man wendet dem Körpergewicht der Kinder im Allgemeinen viel zu wenig Aufmerksamkeit zu, denn aus dem Gewicht eines Kindes und seiner Zu- oder Abnahme läßt sich genau erkennen, ob das Kind sich wohl befindet oder nicht, und die sorgfältige Beobachtung dieses Kennzeichens ist um so wichtiger, als das Kind nicht im Stande ist, über sein Befinden Auskunft zu geben, so daß die Gewichtsbeobachtung vielfach den einzigen Anhalt giebt, um zu beurtheilen, ob die angewandte Diät z. B. dem Kinde bekömmlich, oder ob eine Aenderung nothwendig ist. Nun ist ja allerdings in jüngster Zeit eine Verbesserung in so weit eingetreten, als ein Kind im ersten Lebensjahr vielfach allwöchentlich gewogen wird, um zu erkennen, ob das Gewicht regelmäßig zunimmt, was bei einem gesunden Kinde der Fall sein muß, aber man sollte doch auch die kleine Mühe nicht scheuen, das Gewicht der Kinder bis etwa zur Vollendung des 15. Lebensjahres in jedem Vierteljahr einmal festzustellen. Das normale Gewicht des Knaben beträgt bei der Geburt 3,20 Kilogramm, nach Vollendung des ersten Lebensjahres 9,45 Kilogramm und bei weiterem Steigen des Lebensalters um je ein Jahr: 11,34; 12,47; 14,23; 15,77; 17 24; 19,10; 20,76; 22,65; 24,52; 27,10; 29,82; 34,38; 38,76; 43,62 Kilogramm; für Mädchen lauten die entsprechenden Normalzahlen: 2,91; 8,79; 10,67; 11,79; 13,00; 14.36; 16,00; 17,54; 19,00; 21,36; 23,52; 25,65; 29,82; 32,94; 36,70; 40,73 Kilogramm.

** **Wahl.** Herr Lehrer Brandies aus Neuendorf-Höhe (Kreis Elbing) ist durch den Magistrat zu Marienburg für eine dortige Schulstelle gewählt. Herr Brandies wird sein neues Amt am 1. September cr. antreten.

* **Mondscheinpartie nach Kahlberg.** Nächsten Montag Abend um ½9 Uhr soll bei günstigem Wetter unter Mitwirkung der Pelz'schen Kapelle eine Mondscheinpartie nach Kahlberg stattfinden, für welche der Salondampfer „Kahlberg" bereits gemiethet ist. An derselben werden in erster Linie Mitglieder der „Liedertafel", des „Kaufmännischen Vereins" 2c. theilnehmen, doch ist die Theilnahme Jedermann gestattet.

Thurmuhr. Im Rathhausthurm ist man gegenwärtig mit dem Anbringen der Thurmuhr beschäftigt, für deren Beschaffung unsere Stadtverordneten kürzlich einen Betrag bis zur Höhe von 1800 Mk. bewilligten. Die Uhr soll ein Schlagwerk erhalten, welches außer den vollen auch die Viertelstunden angiebt. Bedauerlich ist es, daß die Uhr nur ein Zifferblatt erhält, welches nach dem Friedrich-Wilhelmplatze zu angebracht ist.

Der Lloyddampfer „Prinz Luitpold von Baiern" hat heute früh die Schichau'sche Werft in Danzig verlassen und sich zunächst nach Neufahrwasser begeben, um einen Theil des Schiffes mit Salz zu beladen, das nach Australien gehen soll. Am Sonntag findet unter Beisein von Sachverständigen und Vertretern des Lloyd eine Probefahrt statt und Dienstag, den 21. d. M., Vormittag 8 Uhr, fährt das Schiff nach Bremen. Am 29. soll es in Antwerpen sein, von wo es mit ganzer Ladung über Suez nach Australien fährt.

** **Das bevorstehende Manöver** übt auf das äußere Aussehen unserer Stadt in mancher Beziehung einen gewissen Einfluß aus. Da wird eine ganze Anzahl von Straßen einer eingehenden Besichtigung unterworfen, um erforderlichen Falles ausgebessert zu werden, viele städtische, wie auch private Gebäude werden abgeputzt bezw. mit einem neuen Anstrich versehen 2c.

Falsches Geld ist schon wieder in Verkehr gebracht worden. Es handelt sich um Markstücke, die aus Zinn und einem geringen Zusatze von Blei bestehen, etwas über ein Gramm leichter sind als die echten und augenscheinlich durch Gießen in einer Form hergestellt sind. Die Spur führt, wie schon öfter, nach Braunschweig; doch ist bis jetzt weder über den Verfertiger, noch über die Werkstatt irgend ein Anhalt zu ermitteln gewesen.

Echte Stempel auf gefälschten Papieren. Vagabonden aller Art haben nach der „Weser-Ztg." in letzter Zeit wiederholt anscheinend echte Stempel der verschiedensten Behörden auf ihren gefälschten Papieren geführt. Durch weitere Nachforschung ist ermittelt, daß die falschen Stempelabdrücke von echten Stempelabdrücken entnommen sind, die mittelst Gummistempeln und in Wasser löslichen Farben aufgedruckt sind. Durch technische Prüfung hat sich ergeben, daß derartige Abdrücke von in Wasser löslichen Farben, namentlich wenn sie noch frisch sind, leicht durch irgend welche poröse Körper, Kartoffeln, harte Eier abgenommen und auf anderes Papier übertragen werden können. Anders liegt die Sache mit Oel- oder sonstigen Fettfarben; diese verharzen sofort nach dem Abdruck und lassen sich dann nicht mehr auf einen anderen Körper übertragen. Leider sind solche Fettfarben, wenigstens nach dem augenblicklichen Stande der Technik, nicht für Gummi-, sondern nur für Metallstempel zu verwerthen. Bei der erheblich größeren Billigkeit und der bequemeren Handhabung der Gummistempel haben diese bekanntlich in den letzten Jahren eine außerordentliche Verbreitung gefunden und sind auch bei fast allen Behörden im Gebrauch. Die jetzt festgestellte Leichtigkeit betrügerischen Mißbrauchs der Gummistempelabdrücke hat aber eine Anzahl Behörden bereits veranlaßt, zu Metallstempeln zurückzukehren, und es ist auch an zuständiger höchster Stelle auf die Gefahr eines Mißbrauchs hingewiesen. Für alle kaufmännischen Geschäfte ist die Gefahr dieses Mißbrauchs natürlich eine ebenso große und daher größte Vorsicht bei Verwendung von Gummistempeln und in Wasser löslichen Farben geboten. Die Gummiwaarenindustrie aber ist in erster Linie bei dieser Frage betheiligt, da ein erheblicher Rückgang des Gebrauchs an Gummistempeln zu besorgen ist, wenn nicht besser haftende Farben, die auch auf Gummistempeln Verwendung finden können, erfunden werden. Hier liegt also ein dankbares Gebiet der Forschung und der Prüfung anderer Farbestoffe für strebsame Chemiker.

o. **Marktbericht.** Auf dem heutigen Wochenmarkte herrschte ungeachtet der ungünstigen Witterung ein ziemlich reges Leben. Auf dem einigermaßen genügend besetzten Butter- und Eiermarkt kostete die Butter 1 Mk., 1,05 und 1,10 Mk. pro Pfund. Unangenehm theuer waren heute die Eier, für welche 85 bis 90 Pf. pro Mandel gefordert wurden. Sehr schwach beschickt war der Geflügelmarkt, wo nur einige Paare Hühner uud Enten feilgeboten wurden. Der Raum um das Rondel des Friedrich-Wilhelms-Platzes war mit Kirschen, Blaubeeren und Brommbeeren nur spärlich besetzt, reichlicher dagegen mit Birnen, von welchen nun schon mehrere Sorten zu haben sind. Der Blumenmarkt war gut versehen mit Rosen und aus allerlei Blumen gewundenen Sträußen und Kränzen, sowie mit Kornblumen und Vergißmeinnichtkränzen. Pilzen bot der Markt in reichlicher Menge; von den kleinen Gelbchen kostete das Tellerchen 20 Pf., von den größeren Pilzen dagegen 15 Pf. Auf dem Fischmarkte waren ziemlich viele Fische zu haben, besonders Schleihe, Aale und Karauschen. Doch waren dieselben recht theuer, wie denn auch Halbfische, welche allerdings knapp waren, 70 Pfg. pro Stück kosteten, doppelt so theuer waren als vor einigen Wochen. Auch einige Brat-Flundern waren zu haben. Von Räucherwaaren wurden besonders Flundern und Aale gekauft, wenn auch theuren Preisen.

Vacanzenliste. Strompolizei-Inspection in Danzig zum 1. Oktober ein Strompolizei-Inspector, 1500 Mk. Gehalt, 432 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, 780 Mk. Bureau-Unkosten, 600 Mk. Fuhrkosten-Vergütung; das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren bis 2500 Mk. Kreisausschuß des Kreises Briesen zum 1. Oktober ein Chaussee-Aufseher, 900 Mark jährlich. Magistrat in Lautenburg zum 1. Januar 1895 ein Stadtförster, baar 650 Mark und event. 100 Mark widerrufliche Zulage, freie Wohnung, Nutzen von Acker- und Wiesenland und 24 Meter Kloben- und 32 R.-Meter Knüppelholz. Magistrat in Marienburg zum 1. Oktober ein Bureau-Assistent, 900 Mark jährlich, steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis 1200 Mk. Polizeiverwaltung in Marienwerder zum 15. September. ein städtischer Nachtwächter, 480 Mk. jährlich. Kaiserl. Postamt Stolpmünde sogleich, kaiserl. Postamt Bartschin zum 1. Oktober, kaiserl. Postamt Bromberg zum 1. September, kaiserl. Postagentur Dersekow sofort, kaiserl. Postamt Greifenberg zum 1. November und kaiserl. Postamt Züssow sofort Landbriefträger, 650 Mk. und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk. — Kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg sofort 3 Packetträger, je 700 Mk. Gehalt und 60—180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Höchstgehalt 1100 Mk. — Magistrat in Königsberg sofort Hilfsaufseher und Schließer im städtischen Armenhause, 30 Mk. monatliche Diäten und Beköstigung aus der Anstaltsküche. — Magistrat in Rhein sofort ein Vollziehungsbeamter (Kassen- und Servisbote) 210 Mk. baar und Kartoffelacker im Werthe von etwa 5 Mk., außerdem etwa 120 Mk. Gebühren.

** **Stauwasser.** Mit dem eingetretenen Nordwinde wird das Wasser im Elbing wieder angestaut und macht sich wieder eine Strömung von der Mündung nach der Quelle zu bemerkbar.

Erhalten die Reservisten, welche in diesem Herbst zur Entlassung kommen, Reserve-Anzüge oder nicht? Wir haben über diese Frage schon vor längerer Zeit Mittheilung gebracht. Jetzt wird von bestunterrichteter Seite über die Frage das Folgende gemeldet: Schon vor etwa vier Monaten wurde bei denjenigen Truppentheilen, bei welchen nunmehr die zweijährige Dienstzeit zur Einführung gelangt ist, den Reservisten beim Appell bekannt gemacht, daß sie sich für die Entlassung rechtzeitig mit Zivilkleidern zu versehen hätten. Diejenigen Reservisten, welche zu arm sind, um dieser Ordre entsprechen zu können, welche auch keine Angehörigen haben, deren bezügliche Beihilfe sie in Anspruch nehmen könnten, wurde dagegen aufgegeben, daß sie von dem Gemeindevorstand ihres Heimathsortes eine Bescheinigung beizubringen hätten, welche es bestätigt, daß die betreffenden Reservisten zu arm sind, um sich das zur Entlassung geforderte Zivilzeug zu beschaffen. Diese Reservisten werden dann, wie bisher, bei ihrer Entlassung Reserve-Anzüge erhalten.

Vermischtes.

Münchener Sprüch'. Wegen gefährlicher Bedrohung und Beleidigung stand, wie die „Münchener N.-Nachr." schreiben, der Kutscher Y. in München vor Gericht, einer jener massiven Rosselenker, die die geschworenen Feinde der Pferdebahnen, des Telephons, sowie der Sonntagsruhe sind. Als ihm durch den Richter die Anklageschrift vorgehalten wurde, meint er: „Meine mildernden Umständ' mueß i' Eahna verzähln, na' werd'n S' glei' anders spitz'n, Sie! in dem Haus, wo i' wohn', is' lauter Gschlärf und nix als Bagaschi, die ließ'n Oan einasausen! Gott sei dank san mer aber aa von hier und hell auf der Platt'n! A Fiaker bei der Stodt Münka kennt a was vom G'setz, denn in koan G'schäft hat ma' so viel mit die G'setzer z'thuan, wia in der Lohnkutscherei. Sag' i' neulings zu an Stadtreisenden, der nach Schwabing um a Fufzgerl fahr'n möcht: er soll sich a Beloziped pump'n na' kann er umsonst 'nunterfahr'n. Da zoagt mi' der Kerl wegen grob'n Benehmen an. Nachher wieder fallt vor acht Tagen Oaner über a magistratliches Sandhäuserl in der Neuhausergass'n, kimmt akurat zu mir hera und sagt: Kutscher, schnell in d'Westendstraß'n i kann mi so nimmer sehg'n lassen. — Naa, sag i' z'erst gengas in's Freibad oder in d' Roßschwemm, na kemma's wieder, moana's vielleicht, i fahr Unrat wäg'n, Sie Schmutzian überananda? Bin scho wieder anzoagt! A ganz a Feiner kimmt vor a paar Tag und fragt: Kutscher, was kostet a Fahrt nach Nymphenburg? I sag: Steigen's eina, gnä' Herr, dös sehgen's nachher schon! So, moant er, daß mi recht übers Ohr hauen! Wos, sag i, a Mann, wie i bin, haut Jemand'n übers Ohr? Verziag'n, sag i, sonst hat's was und derweil kimmt eahm mein Pettschenschnürl wirklich a Bisl ans Ohr, weil's Roß net g'stand'n is. War scho wieder anzoagt!" — Richter: Heute handelt es sich um die Bedrohung und Beleidigung Ihres Wohnungsnachbarn; was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung vorzubringen? — Angekl.: „Daß i' an Menschen bedrohen thua, dös is a Unsinn, und beleidigen, dös gibt's erst recht net, so viel G'setz kenn' i' selber. Also die G'schicht is a so: Der Tapezierer dader is a rechter Fadian a o'gschmocher, seine Frau is a Pris a überspannte und seine drei Buab'n san Pazi, wie d'Welt koa mehr tragt. Sunst kunt i' über die Familie nixn sag'n und dös wird doch koa Beleidigung sein, sonst wüßt' i' gar nimmer, was mer sag'n sollt. Die drei Buab'n thuen mir scho' a ganze Zeit her alles Mögliche an. Zum Beispiel neulings steht mein Rapperl eing'spannt vor'm Haus und i' nimm no' an Schluck Thaubeer z'wegern Bauchweh. Dös Rappel hab' i' erst kriagt und schaugt a wengl speer aus. Wia i' außa kimm, steht a ganze politische Versammlung um mein Gaul und betrachten a Plakat, dös eahm ang'hängt hab'n, und darauf steht: Hier wird dringend Haber verlangt. I' hab koan daraten von die drei Lumpen, sunst hättens' a Heu aa kriagt, a langes. Der Tapezierer lacht mi aus, wia i' eahm die G'schicht erzählt hab'. A andersmal kimmt a Bauer und will mein Bräunl kaufa. I verlang a siebzig Markl und sag eahm, daß der Braune lammfromm wär, da kunnt i zwanzig Zeug'n bringa. Der Pepi vom Tapezierer steht daneben und sagt: Ja, ja, Vetter, sell is wahr, schaugens nur d' Vorderfüaß an, der kniegelt scho a drei Jahr vo' lauter Frommsein. Jetzt'n wird mir aus dem Handel aa nixn. Mein Gift könnas Eahna vorstell'n. Aber d' Hauptlumperei kommt erst. An an schöna Morgen kimmt der Hausherr und kündt mir d' Wohnung und 'n Stall, weil er sein Haus von mir net verdächtig mach'n lass'n that. I schaug groß und kloan. Ja, sagt er, gengas nunter und betrachtens Eahnere Firma Sie netter Herr! I spring aus'n Bett und vor's Haus 'naus. I moan, der Schlag trifft mi', mein Schild war um an halb'n Fuß länger und unterm J. Y., Lohnkutscher, steht: Hauptlieferant der ersten Münchener Pferdeschlächterei, Rippern à la Wien! Jetz'n bin i nauf zum Tapezierer. Willst augenblicklich den Schild wieder herricht'n, hab i g'sagt, oder i schneid Di zu Kraut z'samma, Du Wastl, Du damischer? Der Kerl will von ein'm Schild nix wissen und schimpft mi an Narren und solchene Sach'n mehra. Jetz'n hab i halt ausdraht, was außa ganga is, aber i woaß ka Wörtl mehr davon. Jetzt haben's die ganze Sach mitsamt die milden Umständ und i kann desweg'n g'wiß net g'straft werd'n!" — Nun wurde der Zeuge befragt, ob er von der Drohung in Furcht gerathen sei und vermeint habe, der Angeklagte könne die Drohung verwirklichen. „Ja warum nöt gar", meinte der Tapezierer, „das sind nur so Münchner Sprüch', der hat g'moant i spring gleich auf dös Kohl, b'hüat Di Gott . . . fürcht'n, koan Schein von a Latern — g'lacht hab i'!" — Die milden Umständ' fanden Gnade vor den Richtern. Y. wurde nur wegen Ruhestörung zu 5 Mk. Geldstrafe verurtheilt. „So is', wenn ma von die G'setzer was kennt! mit an Brand wärs g'fährlicher wor'n! So viel sag' i' katz'n scho': aner von dene Buabn wenn wir wieder in d' Händ kimmt, na' brich i' eahms 's Knack wia an Kinthaj'n. Solchene Malefizlumpen g'hören g'haut, na . . . i' will n'x g'sagt haben!" Mit diesen Schlußworten schob sich unser Fiaker zur Thüre hinaus. Der Tapezierer sagte unter der Thüre: „Na die G'schichte is ja ganz guat nausganga, Sepp! Jetz'n trinka mer a Maß auf den Schreck'n!" Der Fiaker starrte zuerst seinem Feind in das Gesicht, dann erwiderte er: „Zahlst Du die Maß, oder willst scho' wieder anfanga?" — „Freili zahl' ich's." — „Na laß i' 's mir g'fall'n sonst hätt's was. Guat'n Appetit, ihr Herrn!"

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 18. August, 11 Uhr 53 Min

Der Kaiser hat sofort nach der Ankunft in Kiel telegraphisch einschneidende Aenderungen bezüglich der geplanten Kaisermanöver des Heeres und der Flotte in der Umgegend von Danzig angeordnet infolge des dortigen Umsichgreifens der Cholera.

Berlin, 18. August. Bei dem verhafteten Anarchisten Schewe wurden neben zwei Granaten noch Chemikalien zur Bereitung von Zündstoffen vorgefunden.

Prag, 18. August. Die Statthalterei hat die Bildung eines czechischen Nationalvereins für Schlesien mit dem Sitze in Prag nicht bewilligt.

Paris, 18. August. Zu dem gegen Dupuy geplanten Attentat wird noch gemeldet, daß das in Barcelona geplante Attentat schon von den Behörden längere Zeit gemerkt worden, ohne daß es bisher bekannt wurde, gegen wen dasselbe gerichtet wurde. Sofort beim Bekanntwerden, daß es gegen Dupuy gerichtet, hat die spanische Regierung die französische Botschaft hiervon in Kenntniß gesetzt. Nachdem dieses Attentat vereitelt, soll ein zweites beschlossen worden sein. Zwei französische Anarchisten sollen darnach auf getrenntem Wege bereits in Vernet eingetroffen sein. In Vernet selber verlautet gerüchtweise, der Ministerpräsident leide nicht an einer Nierenkrankheit, sondern sei vergiftet worden. Der Zustand desselben habe sich bisher nicht gebessert, es werden von Stunde zu Stunde Bulletins ausgegeben.

London, 18. August. Nach Meldungen aus Shanghai setzt Japan seine Truppensendungen nach Korea fort, wo jetzt bereits über 50 000 Mann versammelt sind. Die chinesische Flotte verhält sich vorläufig noch passiv. Der Gouverneur von Formosa setzte Preise auf die Zerstörung japanischer Kriegsschiffe und auf die Köpfe feindlicher Soldaten.

Belgrad, 18. August. Sämmtliche Angeklagte im Cebinacprozesse wurden, da deren Begnadigung nicht erfolgt ist, vom Untersuchungsrichter dem Belgrader Strafgericht zur Aburtheilung überwiesen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. August 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	17./8.	18./8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,40	99,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,70	99,50
Oesterreichische Goldrente	100,20	100,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,70	99,80
Russische Banknoten	219,30	219,15
Oesterreichische Banknoten	164,00	163,90
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20
4 pCt. preußische Consols	105,75	105,90
4 pCt. Rumänier	85,10	85,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,10	119,00

Produkten-Börse.

Cours vom	17./8.	18./8.
Weizen September	138,20	138,20
November	140,00	140,00
Roggen September	119,25	120,00
November	120,50	121,00
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	43,80	44,10
November	43,80	44,10
Spiritus August	34,60	34,80

Königsberg, 18. August, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,50 „	„
do. do. do.	31 75 „	Geld.

Danzig, 17. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): schwach. Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	130—131
„ hellbunt	127
Transit hochbunt und weiß	98
„ hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132
Transit „	97
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	70
Termin Sept.-Okt.	106,50
Transit „	71
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste: große (660—700 g)	111
kleine (625—660 g)	82
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	110
„ Transit	93
Rübsen, inländische	176

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 17. August.

Zufuhr: 54 inländische, 46 ausländische Waggons.

Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen (pro 80 Pfd.) niedriger hochbunter 770 g (130pfd.) 127 ℳ (5,40), 778 g (131pfd.) 129 ℳ (5,50), rother 772 g (130pfd.) 125 ℳ (5,30), 792 g (134pfd.) 127 ℳ (5,40).

Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. h) niedriger, 714 g (120pfd.) bis 744 g (125pfd.) 103½ ℳ (4,14), 729 g (122/33pfd.) bis (765 g 128/29pfd. 104 ℳ (4,16).

Hafer (pro 50 Pfd.) niedriger, 104 ℳ (2,60), 107 ℳ (2,15), 108 ℳ (270), 110 ℳ (2,75), 112 ℳ (2,80), 115 ℳ (2,85).

Rübsen (pro 72 Pfd.) niedriger 170 ℳ (6,10), 173 ℳ (6,25).

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg.

Weizen rother 781 g (132pfd.) 792 g (134pfd.) 92 ℳ, 797 g (135pfd.) 94½ ℳ, 792 g (134pfd.) 94 ℳ, 775 g (131pfd.) 93 ℳ 790 g (133/34pfd.) 95 ℳ, 722 g (121pfd.) gering 46 ℳ

Weizenkleie Schaalen 57 ℳ

Roggen 738 g (129pfd.) 71 ℳ, alter 714 g (120pfd.) 65 ℳ

Gerste Futter- 58½ M, vom Boden 59 ℳ

Hafer 80 ℳ — Mais unverändert 74½ ℳ.

Erbsen still, Futter 88 ℳ, weiße 95 ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 17. August. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 51,00 Br., pro Juni contingentirt 31,00 Br., pro August 31,00 Br.

Stettin, 17. August Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 30,90, pro August-September —,—, pro September-Oktober —,—.

Tuch- und Buxkinstoffe
à **Mk. 1.75** per Meter,
Cheviots und Meltons
à **Mk. 1.95** per Meter,
nadelfertig ca. 140 cm breit, versend. direct franco
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Fabrik-Dépôt.
Modernste Muster bereitwilligst franco.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. August 1894.

Geburten: Eisendreher Heinrich Simon 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Johann Ludw. Herder-Elbing mit Anna Hulda Wojciechowski-Wartenburg.

Eheschließungen: Besitzer Rudolf Schrödter mit Elske Rimkus.

Sterbefälle: Schlosserfrau Elise Biesecke, geb. Scheidemann, 49 J.

Sollte das **Liederhain-Concert** des schlechten Wetters wegen **ausfallen**, so findet
Sonntag, den 19. d. Mts.,

CONCERT im Gewerbehause

statt. Anfang 7½ Uhr Abends.
Entree **30** Pf. **Otto Pelz.**

Gewerbeverein.

Montag, den 20. August cr., Abends 8 Uhr:

Letzte Sitzung in dem alten Sitzungssaale.

Tagesordnung:
Blicke in die Vergangenheit und Zukunft des Vereins.

Lebhafte Betheiligung der Mitglieder an dieser Abschiedssitzung ist erwünscht. Nach derselben **Zusammensein im Rathskeller.**

Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung

findet
Montag, den 20. August d. J., Abends 8 Uhr,
im **Kaisergarten** statt.
Vortrag des Reichstagsabgeordneten Herrn **Schulze** aus Königsberg.

Der Einberufer.

Hauptviehmarkt in Elbing

Mittwoch, den 22. d. M.

Recht viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

E. Hildebrandt.

Bekanntmachung.

Am **7. d. M.** sind **zwei Pferde hier eingefangen** worden. Die Eigenthümer derselben werden hiermit aufgefordert, sich schleunigst im hiesigen Polizei-Gebäude (Zimmer Nr. 3) zu melden.

Elbing, den 16. August 1894.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Zur Verhütung des Einführens und Verbreitens der Cholera bestimme ich mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten unter Hinweis auf § 327 des Reichsstrafgesetzbuches und in Abänderung der Anweisung vom 1. April 1893/10 Mai 1894 zur gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der im Stromgebiet der Weichsel verkehrenden Fahrzeuge, was folgt:

I.

Die Ueberwachungsstelle des Ueberwachungsbezirks XI „Untere Nogat" wird von der Kraffohlschleuse nach der „Rothen Bude" an der Abmündung des Kraffohlkanals vom Elbingfluß verlegt.

Dem Bezirk der genannten Ueberwachungsstelle tritt hinzu der Elbingfluß von seinem Ausfluß aus dem Drausensee bis zur Mündung in das Frische Haff und der Kraffohlkanal.

An der Eisenbahnbrücke über den Elbingfluß oberhalb der Stadt Elbing wird eine **Bootsüberwachungsstelle XIa Elbing** eingerichtet.

II.

Für die Ueberwachung des Stromverkehrs auf dem Elbingfluß und dem Kraffohlkanal finden die Bestimmungen der Anweisung vom 1. April 1893 und 10. Mai 1894 Anwendung.

Danzig, den 17. August 1894.

Der Staatskommissar für das Weichselgebiet
Oberpräsident, Staatsminister
gez. **von Gossler.**

Tüchtige respektable Persönlichkeiten, gleichviel welchen Standes, können sich leicht lohnenden

Nebenverdienst

verschaffen; Risico ausgeschlossen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Monatsverdienst bei einiger Thätigkeit 200 M. Schriftliche Franco-Offerten unter **A 4 Postlagernd Frankfurt a. M.** erb.

E. 1. **Hamburg. Cigarren-Firma** sucht e. **Reisenden** o. **Agenten** f. d. Verk. a. Restaur. u. Priv. g. hoh. Vergüt. Bew. u. **V. 3327** an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Vogelsang.

Sonntag, den 19. August d. J.:

Vocal- und Jnstrumental-Concert

unter gefl. Mitwirkung

des Liederhains und der Stadtkapelle.

Billets, 3 Stück für 1 Mk., sind vorher bei den Herren **Selckmann,** Friedrich Wilhelms-Platz, und **Gustävel,** Alter Markt 19, zu haben. An der Kasse beträgt das Entrée 50 Pf., für Kinder 10 Pf. Text der Gesänge 10 Pf.
Anfang des Concerts ½**4 Uhr,** des Gesanges ½**5 Uhr Nachm.**

E. R. Korell.

Billets zur Tribüne: Numm. Sitzplatz I à 10 M.
" " II à 5 "
Es wird nur eine bestimmte Anzahl ausgegeben.
Equipagenplatz à 20 M.
Wagenplatz II. Kl. à 10 M.
Paradeplatz vis-à-vis dem Bahnhof Elbing.

Kaiser-Parade bei Elbing, 7. Sept.

Vorverkauf nebst Plan der Parade (Versand gegen Nachn.)
bei: Herm. Laue, **Danzig,** Langgasse. A. Teuchert Nfg., **Elbing,** Schmiedestrasse.
Näh. wegen **Extrazügen nach Elbing** wird derzeit bekannt gegeben.

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie
für **50** M., **54** M., **67,50** M., **81** M. **Neueste Systeme** für **90** M. und **103,50** M.
Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt

durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.

Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Für Bleichsüchtige,

Blutarme, Magenleidende, Nervenkranke wird von hervorragenden Aerzten empfohlen

Kathreiner's
Kneipp-Malzkaffee
bester und gesundester
Kaffee-Zusatz.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken München.

Zum Kaisermanöver

empfehle:

Flaggenstangen, 6 bis 16 m lg.,
ferner **zu provisorischen Bauten**
Kief. Bohlen, Bretter und Kanthölzer
in allen Dimensionen, wie
Latten, Abfälle und Schwarten,
zu Verschlägen geeignet, zu äußerst billigen Preisen.

J. Frühstück.

Beste Engl. Nußkohlen

(Denaby main)
empfehle ab Kahn billigst. **J. Frühstück.**

In den hiesigen **Trinkhallen** wird das aus **garantirt flüssiger Kohlensäure** hergestellte **Selterwasser** in einem **richtigen** Wärmegrade verabreicht; es erquickt und erfrischt.

25 Flaschen 1 Mark,

bei Abnahme von 100 Fl. erhalten Wiederverkäufer Rabatt.

Pet. Klein,
Elbing, Wollstraße Nr. 1.

Sehr guten Tilsiter
" " Schweizer } **Käse**
" " Limburger

Julius Arke.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamm 33.
Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!

Molkerei Elbing

empfiehlt **sehr preiswerthen**

Weinkäse
zu **15, 10** und **5 Pf.** per Stück,
Kümmelkäse
zu **5 Pf.** per Stück.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE

Kreuzsaitige
Pianinos
in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik,
C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450,— ab.

Circus E. Blumenfeld Wwe.

Elbing.

Sonnabend, den 18. d. M., Abends 8 Uhr:

Große Gala-Vorstellung.

Sonntag, den 19. d. M., Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr,
unwiderruflich:
Schluß-Vorstellung.

Um regen Besuch bittet ergebenst

E. Blumenfeld Wwe., Directorin.

Zur Einquartierung

empfehle mein großes Lager von

Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren
zu bedeutend ermäßigtem Preis.

Leihanstalt
sämmtlicher Eß- u. Trinkgeschirre, sowie Messer u. Gabeln.

Aufträge von außerhalb werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Eugen Frentzel vorm. Jos. Sehler,
Brückstraße Nr. 13.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller

Elbing, Speicherinsel
empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingfluß hier:

Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen
zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Cichorien- und Zuckerfässer

kauft
W. von Riesen,
Am Wasser 10.

4500 Mark

sind auf sichere Hypothek v. 1. Oktober ab von der **Allgem. Handwerker-Kranken-Kasse** hierselbst zu begeben. Näheres bei dem Unterzeichneten.

Monath, Ofenfabrikant.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Regelmäßige
Dampfboot-Verbindung

für
Personen- und Fracht-Beförderung
zwischen
Elbing-Tiegenhof-Danzig
unterhalten die Dampfer
„Frisch", „Tiegenhof" und „Linau".

Abfahrt von Elbing
(Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26)
jeden Montag 5 Uhr früh
" Mittwoch 6½ " "
" Freitag 6½ " "

Abfahrt von Danzig
(Am brausenden Wasser)
jeden Montag
" Mittwoch } 6½ Uhr früh
" Freitag

Frachten nach Danzig und den Zwischenstationen werden billig angenommen.

Nähere Auskunft ertheilt
A. Zedler.

Pianino, gut erhalten, billig zu verkaufen **Alter Markt 18.**

Fahrplan für Dampfer „Anna"

zwischen
Elbing—Kahlberg u. Frauenburg.

Abfahrt	von Elbing	von Kahlberg
Sonnt. 19. Aug.	Vm. 8¼	Vm. 10¼
— 19. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Mont. 20. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Dienst. 21. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Mittw. 22. —	Morg. 5 U.	Morg. 7½
— 22. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼
Donn. 23. —	Vm. 8¼	üb. Kahlb. n. Frauenburg
Freitag 24. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼
Sonnb. 25. —	Morg. 5 U.	Morg. 7½
— 25. —	Nm. 1¾	Abds. 7¼

A. Zedler.

Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 19. Aug.	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 Uhr
— 19. —	Nm. 1½ "	" 7½ "
Montag 20. —	" 1½ "	" 7 "
Dienstag 21. —	Vm. 8 "	Nm. 3 "
— 21. —	Nm. 1½ "	Ab. 7 "
Mittwoch 22. —	" 1½ "	" 7 "
Donnerst. 23. —	" 1½ "	" 7 "
Freitag 24. —	Vm. 8 "	Nm. 3 "
— 24. —	Nm. 1½ "	Ab. 7 "
Sonnab. 25. —	" 1½ "	" 7 "

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Grosse Verloosung Baden-Baden. **Loos 1 Mark** **Haupttreffer Werth 20,000 Mark** **3000 Gewinne** im Werthe von **150,000 Mark.**

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Loose à **1** Mk., 11 Loose für **10** Mk., 28 Loose für **25** Mk. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 193. Elbing, den 19. August. 1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

24)

Aber — fuhr sie fort — wenn im Genuß stiller Einsamkeit, wo die Phantasie in tausend Gluthen wiederstrahlt, sich das Herz ein liebliches Bild geschaffen, wenn es in trüben Abendstunden nicht stürmisch aber sehnsuchtsvoll klopft und die Erinnerung uns eine glückliche Vergangenheit herbeiführt, wenn das Auge des einst Geliebten uns mit Trauer und Sehnsucht anblickt und das Herz so willig diesem Blicke die Pforte öffnen möchte, da wird es geprüft: Liebe ich Ferdinand? Liebe ich ihn wahr? Ja, ich liebe ihn heiß, unaussprechlich. Und Ferdinand? Liebt er mich? Mich selbst? nicht meine Gestalt, die vergängliche Blüthe meiner Wangen? meinen Reichthum? Ich fühle es hier in dem Herzen, er liebt mich. Mein Herz schlägt so laut, so stürmisch, daß es die Brust zersprengen möchte. Ist der heutige Tag vorüber, dann heißt es geschieden für immer und ich habe nichts, um die Gluth meines Herzens zu löschen, als meine Thränen."

Ein Thränenstrom entrann den Augen Asta's. In Gedanken versunken hatte sie gänzlich überhört, daß schon einige Male an die Thür gepocht worden. Dieselbe öffnete sich und Ferdinand trat herein. Asta bemerkte seinen Eintritt nicht. Wie gebannt blieb Ferdinand auf der Schwelle stehen. Eine nie gefühlte Wonne durchschauerte ihn, als er die graciöse Gestalt Asta's erblickte, welche, den Rücken ihm zugewandt, am Fenster stehen geblieben war. Ihm war es, als sei jetzt der Augenblick gekommen, wo er den Arm um sie schlingen müsse; ihm war es, als fühlte er alsdann ihr Haupt an seiner Brust ruhen, als fühlte er schon die Gluth ihrer sanft errötheten Wangen an seinem klopfenden Herzen. Es war ein Funke jenes Gefühls, das der Gott der Liebe in das Menschenherz gelegt, ein Funke jener Empfindung, welche das Männerherz durchschauert beim Anblick vollendeter Schönheit und süßer echter Weiblichkeit. Nicht abwenden konnte Ferdinand die Blicke von Asta's traumschöner Gestalt.

Sonderbare Schickung des Himmels! Dort stand Asta, die von Ferdinand angebetete Frau, welcher er sich in scheuer Ehrfurcht bis jetzt nicht weiter zu nähern gewagt, sie allein mit ihm, allein mit dem Manne, dem einzigen, für den ihr Herz liebend schlug, er allein mit ihr, welche er einst verschmäht hatte, und zu der ihn jetzt alle Fasern des Herzens zogen. So spottet das Schicksal oft des stolzen Willens des Menschen und trennt, was es vereinen sollte, und führt die Getrennten doch wieder zusammen.

Ferdinand trat einen Schritt näher. Asta schreckte aus ihrem Sinnen auf und wandte sich um. Ferdinand und Asta standen sich gegenüber, sie sahen sich Beide an und senkten Beide gleichzeitig die Augen. Eine kurze Pause entstand, ein Engel flog durch das Zimmer; ob es ein guter Engel war? Asta faßte sich zuerst.

„Sie finden mich allein," sagte sie leise, „Herr van der Broek ist ausgegangen."

„Soll ich das nicht für eine Gunst des Zufalls nehmen, welcher uns noch einmal ungestört allein zusammengeführt, bevor wir für immer von einander scheiden?" entgegnete Ferdinand.

„Für immer!" murmelte Asta und schauerte leicht zusammen.

„Sie freilich werden die volle Schwere des Abschiedes nicht so empfinden. An der Hand der zärtlichsten Liebe schreiten Sie in ein neues Wunderland, das Land ihrer Geburt; neue Eindrücke verwischen die alten; der Scheidende empfindet nie den vollen Schmerz, derselbe ist nur dem Zurückbleibenden in seiner vollen Schärfe vorbehalten, er vermißt den Abwesenden, er fühlt eine leere Stelle, welche die gewohnten alltäglichen Bilder nicht zuzudecken im Stande sind. So wird es mir ergehen, Asta."

„Sie sprechen aus Erfahrung, Ferdinand. Denn einst schieden Sie von mir und ließen in meinem Herzen die öde leere Stelle zurück, während Sie, von neuen Eindrücken umgeben, sich um die kleine indische Cousine wenig kümmerten."

„Warum heute daran mahnen?"

„Weil Sie mich ebenso schnell wieder vergessen werden, wie damals." Ein tiefer Athemzug hob ihre Brust.

„Asta," sagte er leise, indem er ganz nahe an sie heran trat, „können Sie in Wahrheit noch zürnen? Ich habe ein rebellisches Herz; Ihr Vater und meine Mutter meinten, ich müsse

zu lieben verstehen auf Commando. Das wollte ich nicht, das konnte ich nicht. Das Heiligste, das in mir lebt, ich mochte es nicht entweihen. Ich mied Sie und Sie — Sie zwingen mich jetzt dafür, alle Wonne und alle Qual zu durchkosten, welche ein Herz fühlen kann, das hoffnungslos liebt."

„Sie haben die Hoffnung, die Zukunft; was habe ich?" flüsterte sie mit unsäglich schmerzlichem Ton und eine Thräne verhüllte den Blick ihres in bläulichem Schwarz schimmernden Auges.

Ferdinand schwieg betroffen, er schien nicht sogleich eine Antwort zu finden auf die aus dem bewegten Herzen hervordringende Frage.

„Noch nie haben Sie so offen zu mir geredet, Asta; fühlen Sie denn nicht, daß Sie mir mit jedem Athemzuge werther und theurer werden?"

„Ferdinand," rief Asta und schlug das Auge innig zu ihm auf.

„Können Sie dem Mann zürnen, der in Ihr Auge blickt, der sich immer mit dem Duft der Rose begnügen soll, die er in jugendlichem Uebermuthe einst achtlos am Wege liegen ließ, der aber die Rose nie zu berühren wagen darf, weil des Vaters Spruch sie an einen anderen Mensch verschenkte; können Sie dem Manne zürnen, der sich aus Ihrem Zauberkreis losreißen muß, wenn er beim Scheiden für ewig Ihnen sagt, daß mit Ihnen der gute Engel seines Lebens dahin zieht."

„Was beginnen Sie?" rief Asta hocherglühend.

„Asta," stammelte Ferdinand und sank zu ihren Füßen, „ach, so reizend, so glühend, so himmlisch schön warst Du noch nie, wie in diesem Augenblick. Sollte ich meines Lebens ganzes Glück in diesem einzigen Augenblick entschwinden sehen, ich muß Dir sagen, daß ich Dich liebe, unaussprechlich liebe!"

„Täuschest Du Dich nicht abermals? Würdest Du mich lieben, wenn meine Blüthe — der Rose gleich, die ich Dir gab — in einer Nacht verwelkte? der Glanz und Reichthum, die mich umgeben, in einem Tag in nichts zerrännen? Was liebtest Du dann noch an Asta?"

„Und schwände die Blüthe Deiner Schönheit auch rosengleich über Nacht — ich liebe Dich Deines Herzens wegen — nicht umgekehrt Dein Herz um Dein Gesicht."

Asta beugte sich schweigend zu ihm nieder und zog ihn sanft empor. O, es war zu viel für sie! Sie tastete mit den zitternden Händen nach den pochenden Schläfen, der Boden schien unter ihren Füßen zu wanken; aber Ferdinand's Arme hielten sie umfaßt, zärtlich und sanft legte sie den schönen blonden Kopf an seine Brust. Wie leuchteten Ferdinand's Augen vor Glück, als er die schlanke Gestalt umfing. Er bog sein Haupt zu ihr und küßte die silbernen Tropfen von ihren Wimpern.

Noch ruhte sie in seinem Arm, noch fühlte er eine nie empfundene Wonne, noch schwelgte er in diesem himmlischen Gefühl, als die Thüre sich öffnete und Herr van der Broek in das Zimmer trat, ein einziger Blick belehrte ihn, was während seiner Abwesenheit geschehen war. Eine Thräne im Auge, stand der alte Herr unbeweglich wie ein Marmorbild da. Asta hielt krampfhaft Ferdinand fest, der, wie vom Blitz getroffen, gebannt im Gefühl seiner Schuld, dastand. Immer noch schwieg Herr van der Broek. Sein Auge ruhte mehr sorgenvoll als zornig auf den Liebenden. Asta, laut schluchzend, schmiegte sich fest und immer fester an Ferdinand, der kein Wort zu seiner Entschuld'gung zu sagen wagte, und hielt ihn innig umfangen. Da trat der alte Herr auf sie zu. Sein Schicksal erwartend blieb Ferdinand unbeweglich und neigte schuldbewußt das Haupt. Er barg den scheuen Blick in die blonden Locken der Geliebten.

„Gott segne Euch, meine Kinder!" rief der alte Herr, „Gott segne Euch!"

„Ferdinand, es ist ja mein Vater!" schrie Asta auf und stürzte mit einem lauten Jubelschrei in die ausgebreiteten Arme des Alten.

„Liebe sie treu," sagte der alte Herr jetzt und wischte sich die Thräne aus dem Auge, „liebe sie treu bis zum Grabe und lohne dankbar, was Dein alter Onkel an Dir gethan."

„Onkel, theurer Onkel!" jubelte Ferdinand, der vor Erstaunen kaum wußte, wie ihm geschah, und sank ebenfalls an das Herz des kleinen dicken Mannes, den die Rührung vollständig übermannt hatte.

„Ja, Dein alter Onkel Adolf, der Bruder Deiner guten Mutter, meiner einzigen Schwester," sagte derselbe, sich aus der Verschlingung loslösend.

Ferdinand aber breitete die Arme aus und Asta sank in dieselben, das Haupt selig an seine Brust gelehnt.

„Mich so zu quälen und zu martern" — flüsterte er Asta zu.

„Sage: Dich zu prüfen," entgegnete dieselbe leise.

„Nein, immer das Kind beim rechten Namen nennen," sagte der alte Her, „Dich zu strafen. Nicht Entfernung, nicht Zeit hatte Dein Bild, Du Treuloser, aus Asta's Herzen zu drängen vermocht. Sorgsam hat sie es gepflegt, wie Du es gar nicht verdienst, und jede Hoffnung, die nicht von Deiner Hand vor sie trat, zurückgewiesen."

„Asta, einzig Geliebte," rief Ferdinand und küßte sie leidenschaftlich, „ist das wahr?"

Asta wurde dunkelroth, selig die Augen niederschlagend, nickte sie nur mit dem Kopf.

„Ich liebte Dich ja!" hauchte sie ihm zu. „Ein echtes Weib hat nur Raum für eine Liebe."

„Auch Du bist meine erste Liebe! — vordem habe ich nicht geliebt, jetzt erst weiß ich, was lieben heißt."

„Mir genügt Deine letzte Liebe zu sein,"

sagte Asta, „wenn Du dieser letzten Liebe nur treu bleibst."

„Treu für das ganze Leben!"

„Deine Mutter", unterbrach der Onkel das Liebesgekose, „welche die herrliche Gestalt und das Aufblühen Asta's sah, hatte sie zu trösten gesucht. Sie kannte ihres Sohnes Gemüth, das — nur vom Schein angezogen — sich diesem leicht hingab und das Sein vom Schein nicht untersuchte, wenn der letztere nicht eine gefällige Außenseite trug. Sie nährte Asta's Hoffnung, daß Du zu ihr zurückkehren werdest, nachdem Du sie wiedergesehen. Diese Hoffnung aber war Asta nicht genügend, nicht ihrer Schönheit, ihrem Herzen wollte sie ihr Glück danken. Um diese Zeit kehrte ich von Ostindien zurück und erfuhr mit Staunen, daß Du die Hand meines Kindes ausgeschlagen hattest. Bisher hatte Deine Mutter es mir verheimlicht. Ich sah Asta, eine frische aufblühende Rose, traurig das Haupt senken; ich forschte bis auf den Grund ihrer Seele und fand dort die Sehnsucht nach einem gewissen Ferdinand, die immer lauter, immer mahnender in ihrem Busen glühte. Dein Brief traf ein, in welchem Du Dich bereit erklärtest, Asta's Hand zu ergreifen, um sie an den Altar zu führen. Das Glück meines einzigen Kindes war mir zu heilig, um es auf diese Weise fortzugeben. Ich beschloß mit meinen eigenen Augen Dich zu sehen und zu prüfen. Fand ich Dich Asta's werth, dann wollte ich mein Incognito abwerfen und aus der Hand Deines väterlichen Freundes, Deines alten Onkels, solltest Du Dein Glück empfangen. Im andern Fall hätte ich mein Kind mit über das Weltmeer genommen, wo ich schon Sorge getragen hätte, daß unter der Fluth neuer Eindrücke Dein Bild allmählich verblaßt wäre. Ich verfiel auf die List, den Gatten zu spielen; es war eben Speculation, die der Onkel, der sein Lebtag mit Glück zu speculiren verstand, in's Werk setzte. Ob meine Speculation gelungen ist und zum erwünschten Ziele geführt hat, das müßt Ihr Beide am Besten wissen."

„Sie hat das Glück unseres Lebens begründet", riefen Asta und Ferdinand wie aus einem Munde und umhalsten abermals den alten kleinen dicken Herrn.

„Es war nicht so schwer", lachte derselbe vergnügt, „Du kanntest mich persönlich nicht, ich ging über das Weltmeer, als Du noch ein so kleiner Bursche warst, daß Du das Wort Onkel nicht einmal nachsagen konntest. Aber Du siehst, Asta, was Du noch für einen stattlichen Papa hast; Ferdinand hat keinen Augenblick gezweifelt, daß ich Dein Ehegemahl sein konnte."

„Wie konnte ich auch zweifeln," sagte Ferdinand, „die Eltern haben mir ja geschrieben, daß der Herr van der Broek ein Bekannter des Onkels, schon über fünfzig Jahre alt sei."

„Van der Broek," lachte der alte Herr, „auch eine Finte! „Van der Broek u. Comp." heißt die alte Handesfirma, deren Chef ich augenblicklich noch bin. Somit durfte ich diesen Namen mit vollem Rechte führen. Ich zeichnete ja kaufmännisch so. Jetzt aber werde ich die Lasten des Geschäftes auf jüngere Schultern wälzen; ich bleibe bei Euch, Kinder, wenn Ihr den Alten bei Euch haben wollt?"

„Welche Frage, Onkel!" rief Ferdinand, „als Herr van der Broek habe ich Dich achten und schätzen gelernt, wie sollte ich den Onkel, den Schöpfer meines ganzen Glückes, nicht doppelt lieben?"

„Junge! Junge! Keine Ueberschwänglichkeiten. Mit der Achtung vor dem alten Herrn van der Broek muß es nicht allzuweit hergewesen sein, da Du ihm sein Liebstes, sein Theuerstes stehlen wolltest, seine Frau. Laß es gut sein, der Himmel hat Alles zum Besten gelenkt. Wo dachtest Du denn, daß der alte welterfahrene Mann, — als solcher muß ich Dir als Herr van der Broek doch erschienen sein — seine Augen eigentlich gehabt hat? Wahrscheinlich im Portemonnaie? Sonst denke ich, hätte ein Blinder mit dem Stock herausfühlen können, wie es mit Euch Beiden bestellt war. Der gutmüthige Alte war immer so gefällig und räumte das Feld. Das hätte der wahre Herr van der Broek wohl nimmer gethan, der gutmüthige Onkel aber that es für das Glück seines Kindes, als er sah, daß der leichtfertige Neffe im Grunde seiner Seele doch ein guter Mensch war.

Der gute Onkel sah die Seelenkämpfe seines Neffen sehr gut und brauchte seine ganze väterliche Autorität, um Asta nicht früher, als er es für gut fand, aus ihrer Rolle fallen zu lassen."

„Onkelchen! Onkelchen!" rief mit einem Male eine Stimme hinter dem Rücken des erstaunten Herrn, „ich höre Dich ja gewaltig in die eigene Lobposaune blasen."

„Ellen, wo kommst Du Wildfang denn her?" rief der Onkel und drehte sich um.

„Mit Hermann zur Thüre herein; wir haben fein angeklopft, Niemand rief herein, wir öffneten selbst und fanden —"

„Bekannte Verhältnisse", lachte der alte Herr, „also Hermann? hm! hm!"

„Ja, Hermann, für andere Leute der königliche Gerichtsassessor Romberg."

„Und hier empfehlen sich als Verlobte Asta und Ferdinand, für andere Leute der königliche Artillerie-Lieutenant von Witzlav", stellte der Onkel das junge Brautpaar vor.

„Ist die Bombe endlich geplatzt!" schrie Ellen freudig auf und flog auf Asta zu, während Romberg Ferdinand die Hand schüttelte, als Artillerie-Lieutenant hätte ich sie weit früher platzen lassen."

„Sie ist zur rechten Zeit geplatzt", meinte der Onkel.

„Die Hauptperson, Onkelchen, bei der ganzen Geschichte aber hast Du ganz vergessen. Es ist eine gewisse kleine Ellen, Asta's innige Freundin, welche für den Spaß gewonnen wurde.

Asta sträubte sich gegen die Rolle, die sie übernehmen sollte, Ellens Ueberredungskunst gelang es, die Freundin zu bestimmen. Asta wäre gewiß schon längst aus der Rolle gefallen und würde sie nicht durchgeführt haben, wenn nicht eine kleine Person Ellen, durch die Intrigue belustigt, sie immer wieder darin befestigt hätten."

„Dein scheinbares Hinneigen zu Ellen störte für Augenblicke meine Hoffnung", flüsterte Asta Ferdinand zu.

„Es war der höchste Beweis meiner reinen Liebe zu Dir," gab Ferdinand ebenso zurück.

„Nachdem ein gewisser Herr, den ich nicht nennen will," fuhr Ellen schalkhaft fort, „von einer kleinen Person, die ich auch nicht nennen will, welche er aus Verzweiflung heirathen wollte, sich einen Korb geholt, was aber der Freundschaft Beider keinen Abbruch that," sie reichte Ferdinand die Hand, „verscheuchte die Besonnenheit der kleinen lustigen Person alle Bedenken."

„Das Gedicht an Deinem Geburtstage löste die letzten Zweifel," ergänzte Asta.

„Habe ich das rechte Wort zur rechten Zeit gesprochen?" fragte Ferdinand seine hocherröthende Braut.

Ein heißer Kuß war die ganze Antwort.

Mit komischem Ernst trat Ellen jetzt vor Ferdinand hin.

„Und ich werde gar nicht gefragt, ob ich meine Einwilligung gebe? Eine Gewissensfrage, Herr Ritter. Wird der Schmetterling, der die Knospe entfaltet, der Rose, die sich für ihn entfaltet hat, auch treu bleiben?"

„Hans Narr!" drängte Onkel Adolf, wie wir ihn fortan nennen müssen, „Ellen hinweg, kehre Du vor der eigenen Thür, lege diese Gewissensfrage Deinem Herrmann vor."

Schmollend wandte sich Ellen ab.

„Komm, Hermann", sagte sie und hängte sich in seinen Arm „jetzt verrathe ich Dir auch ganz insgeheim, wer das Tabakskästchen erhält, das ich seiner Zeit gemalt, als Dein Freund sich den Kopf zerbrach, für wen."

„Und wer sollte es erhalten?"

„Ursprünglich war es für den ehrlichen Finder des Armbandes bestimmt" — sie schielte nach Ferdinand hin, „jetzt aber erhält es"

„Nun wer?"

„Herzensmann Du!"

„Denke an die Weissagung, Ellen," sagte Asta, „den die weiße Blume liebt, der wird sie verlassen, ohne ihr untreu zu sein. Findet die weiße Blume und er sich wieder, so wird die weiße Blume der Engel für ihn sein."

„Ist das nun Zufall oder Bestimmung, Hermann", fragte Ellen.

„Dummheiten", ließ sich die Stimme des Onkels vernehmen, „plagt Euch den Kopf mit solchen Philosophen-Thesen nicht. Kriegen sie sich — ist es Bestimmung, kriegen sie sich nicht — ist es Zufall gewesen. Dir ist nichts prophezeit worden und Du hast Deinen Herrmann doch bekommen. Das ist Deine Bestimmung."

„Da hörst Du es, Herr Assessor, ich bin Deine Bestimmung," rief Ellen ihrem Bräutigam scherzend zu.

„Das Weib ist der gute Engel, den wir auf unserem Lebenswege finden", sagte Ferdinand und blickte Asta in das meerestiefe Auge.

„Aha", lachte Ellen, „darum singt auch Elise Polko: „Auf des Lebens rauher Bahn begegnet —"

„Jeder seinem Engel, der ihn segnet", fuhr Romberg fort.

Ellen, als kleiner Kobold, flüsterte ihm in's Ohr, „ein etwas massiver Engel, was?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Reisen des Kaisers.** Nach einer Zusammenstellung residirte der Kaiser vom 15. August v. J., an welchem Tage die Herbstparade des Garde du Corps auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin stattfand, bis einschließlich 14. August d. J. 166 Tage in Berlin oder im Neuen Palais in Potsdam, während die übrigen 199 Tage für Reisen in Anspruch genommmen worden sind. Die Reisen sind theils zu Zwecken militärischer Besichtigungen, Beiwohnen von Festlichkeiten und aus Rücksichten der Repräsentation unternommen, theils ist die Abhaltung von Jagden oder das Bedürfniß der Erholung Veranlassung derselben gewesen. Im ganzen sind durch den Kaiser auf den Reisen mit der Eisenbahn oder Schiff 30,000 Kilometer zurückgelegt worden. Die Fahrten von Potsdam nach Berlin, Spandau und Ausflüge auf der Reise sind in dieser Zahl nicht mit einbegriffen.

— **Ueberflüssige Prädikate.** Ein Erlaß des Fürsten von Hohenzollern ordnet, wie die „Bad. Landesztg." erfährt, für den schriftlichen Dienstverkehr innerhalb der gesammten fürstlichen Verwaltung an, daß bei Schreiben, welche an die Person der Beamten gerichtet sind, in Zukunft die Prädikate „Hochgeboren", „Hochwohlgeboren" und „Wohlgeboren" sowohl im Texte selbst, wie in der Adresse wegzulassen sind. — Könnte auch wo anders nichts schaden!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.